Slg. Her
2163

2163

Lazarus Polkwitzer

von

Nikolsburg,

oder:

Die Landparthie nach Baden.

Posse mit Gesang in zwei Aufzügen

von

Friedrich Hopp.

Bei **Wallishausser** in Wien erschienen:

Hopp, Fr., Doctor Faust's Hauskäppchen, oder die Herberge im Walde. Posse mit Gesang in 3 Akten. 1843. 8. 15 sgr.

— Hutmacher und Strumpfwirker, oder die Ahnfrau im Gemeindestadl. Posse in 2 Akten. 1839. 8. 15 sgr.

— Das Gut Waldegg, die Husaren und der Kinderstrumpf. Posse in 3 Aufzügen. 1846. 8. 15 sgr.

— Die Bekanntschaft im Paradeisgarten, Entführung auf dem Himmel und die Verlobung im Elisium. Lokalposse in 3 Aufzügen. 1839. 8. 15 sgr.

— Atlasshawl und Harrasbinde, oder das Haus der Confusionen. Posse in 2 Akten. 1849. 8. 15 sgr.

Duell-Mandat, das, oder: Ein Tag vor der Schlacht bei Roßbach. Drama in 5 Aufz. von W. Vogel. 8. 1843. 18 sgr.

Feldmann, L., deutsche Original-Lustspiele 1. Bd. Inhalt: Sohn auf Reisen. Kirschen. Porträt der Geliebten. Freie Wahl. Schöne Athenienserin. gr. 12. 1845. 2 Thlr.

— desselben. — 2. Bd. Inhalt: Der Pascha und sein Sohn. Ein Freundschafts-Bündniß. Ursprung des Korbgebens. Eine unglückliche Physiognomie. Drei Candidaten. gr. 8. 1847. 2 Thlr.

— — — 3. Bd. Inhalt: Ein höflicher Mann. Der dreißigste November. Ein Mädchen vom Theater. Baron Beisele und sein Hofmeister Doctor Eisele. Der Lebensretter. gr. 12. 1848. 2 Thlr.

— — — 4. B. Inhalt: Der deutsche Michel. Der Rechnungsrath und seine Töchter. Kern und Schale. Ahnenstolz in der Klemme. Das Narrenhaus. Bekenntnisse eines Brautpaares, Deklamation. gr. 12. 1849. geh. 2 Thlr.

Handbillet, ein, Friedrichs des Zweiten, oder Incognito's Verlegenheiten. Lustspiel in 3 Aufzügen, von W. Vogel. 8. 1843. 27 sgr.

Hausdoctor, der, Original-Lustspiel in 3 Aufz. von F. W. Ziegler. Neue Aufl. 8. 1848. 10 sgr.

Kramperl, Doctor, oder: Vier Bräutigame und eine Braut. Posse in drei Aufzügen, von J. A. Gleich. Zweite Aufl. 8. 1840. 10 sgr.

Lästerschule, die, Lustspiel in fünf Aufzügen. Nach dem Englischen des jüng. Sheridan von Schröder. 8. Wien. 1847. 15 sgr.

Slg. Her 2163

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Lazarus Polkwitzer

von

Nikolsburg,

oder:

Die Landparthie nach Baden.

Posse mit Gesang in zwei Aufzügen,

von

Friedrich Hopp.

Musik von Herrn Görgl, Kapellmeister des k. st. Theaters in Pesth.

2163

Wien.
Verlag und Druck von J. B. Wallishausser.
1849.

Personen.

Sebastian Steinröthl, vormals Seidenwaaren-Fabrikant.
Barbara, seine zweite Frau.
Adamine, } ihre Töchter.
Eveline, }
Grünmayer, Fiaker.
Rose, sein Weib, Steinröthls Tochter erster Ehe.
Chevalier Limaçon.
Lazarus Polkwitzer.
Veronika Podmasly.
Rochus, Hausmeister.
Frau Rupferl, Kapaunhändlerin.
Adelaide, ihre Tochter.
Herr von Ganselfellner.
Thomas, }
Michel, } Knechte bei Grünmayer.
Franz, }
Spaziergänger. Fiaker. Hausleute. Sattlergesellen. Musici.

Die Handlung spielt in Wien und währt vom frühen Morgen bis Abends.

Erster Aufzug.

(Zum Schluß der Ouverture beginnt das Ritornell der Introduktion, der Vorhang geht auf. Große Vorstube bei Grünmayer, mit Mittel- und Seitenthüren. Links ein Fenster, rechts ein Tisch und mehrere Stühle. Es ist Morgen).

Erster Auftritt.

Michel. Franz. Mehrere Knechte.

(Sie haben Alle gefrühstückt und leeren ihre Gläser.)

Introduktion.

Chor der Fiaker.

Frisch und munter bei der Hand,
Wägen herg'richt, Pferd eing'spannt,
Pünktlich auf die Plätz sich g'stellt,
Fleiß und Thätigkeit bringt Geld.
Nur hübsch höflich mit'n Leuten,
Ruft: Ew. Gnaden schon von Weiten,
Ist das Tagwerk gut vollbracht,
Schmeckt dann 's Schlaferl bei der Nacht.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Thomas (von links).

Thomas. Richtig, da stecken sie noch Alle beisammen. Rührt's Euch, Tausendsapperment! Seid's Schnecken oder Fiaker? G'schwind g'essen, g'schwind g'fahren, das ist Fiakerbrauch. — Allons, es ist fünf Uhr, an Eure Plätz, hübsch

höflich mit den Leuten und billig mit dem Fuhrlohn, so will's der Herr. — Ich bleib heut Vormittag z'Haus, es könnt' Jemand ein' Gelegenheit brauchen. Allons, vorwärts, g'schwind wie der Wind.

Michel (heimlich zu Franz). Der macht sich heut wieder patzig.

Franz (eben so zu Michel). Ja, er thut g'rad als wenn er der Herr selber wär.

Thomas (der es hörte). Du halt Dein Maul, sonst stopf ich Dirs. — Ich bin so gut Knecht wie Du, das weiß ich, und daß mir der Herr sein Zutrauen schenkt, und mir's G'schäft übergibt, wenn er nit hier ist, dafür bin ich ihm dankbar, und thu auch meine Schuldigkeit akurat. Ein braver Herr macht brave Diener, d'rum vorwärts an die Arbeit, es ist Viertel auf sechs. Allons frisch eingespannt, und Jeder an sein Platz. Vorwärts, vorwärts. (Treibt sie gegen die Thüre links.)

Alle (untereinander). Na, na, na, nur nicht so hitzig, wir gehn ja schon. (Alle ab.)

Dritter Auftritt.

Rochus

(aus der Mitte, im gewöhnlichen Hausmeister-Kostume, hat aber am Hinterhaupt einen ungeheuren Haarwulst in einen Zopf zusammen gebunden).

Entrée-Lied.

1.

Ein Hausmeister hat bei dieser Zeit
Gewiß a hartes Brod,
Ist er nicht voll Parteilichkeit,
So hat er sein liebe Noth.

Die ganze Nacht, bis in der Fruh
Muß er parat stets sein,
Da laßt das Teufelsvolk kein Ruh
Und will ins Haus hinein.
Und gäb a Jed's an Sechser her,
Das ließ ich mir noch g'fallen,
Doch sagt so manch galanter Herr:
Ich werd' schon morgen zahlen.

2.

Zwar tragt das Aufsperr'n auch was ein,
Doch gibt's bei mir nit aus,
Es kost mich allzuviel der Wein,
Der Durst schaut überall h'raus.
Das Hof- und dann das Stiegenkehr'n,
Das ist erst recht mein' Gall,
Bald muß ich unsern Pudel scheern,
Bald brauchens mich im Stall.
Zum neuen Jahr, sonst war's a Freud,
Da hat zahlt das ganze Haus,
Geht man jetzt wünschen zu die Leut,
So werfens am fast naus.

Na, was ists also? — ist kein Mensch da? wo steckt denn das Volk übereinander — ich kann das nicht leiden, wenn man ein Zimmer so leer laßt, wie leicht kann man da ein Gusto kriegen was zu schnipfen, — nicht etwann, daß ich von mir red', o nein, im Gegentheil, es gibt jetzt ganz andere Spitzbuben, es ist jetzt völlig Mode geworden, daß sich manche Leut von andern Leuten ihren Sachen ordentlich möbliren — aber es kommt noch immer Niemand. Das find ich sehr pontoner widrig — ich werd' mich grad' da mitten in's Zimmer postiren, und acht geben, bis Jemand was davon tragt. (Nimmt einen Sessel und setzt sich mitten in's Zimmer.) Ach — ich bin Hundsmatt, es ist aber auch kein Spaß, die ganze Nacht hab ich kein Auge zugemacht, alle Augenblick hab ich's Haus aufsperren

müssen, und wenn ich glaubt hab, ich kann ein Bissel einschlummern, so ist der Lärm beim Schuster ober meiner wieder angangen. — Ich weiß nit, haben's ein Piknik geben, oder haben's g'rauft untereinander, aber kurz, es war ein kriminesisches Spektakel.

Vierter Auftritt.

Voriger. Rose (von rechts).

Rose. Ach, Herr Rochus, was bringt denn Ihnen so zeitlich zu mir?

Rochus (bleibt sitzen). Schön guten Morgen, Frau von Grünmayer.

Rose. Lieber Herr Rochus, ich hab Ihnen schon so oft gebeten, das Frau von bei mir weg zu lassen, und Sie thun mir's doch nit zu lieb.

Rochus. Ich bitt', ich weiß was sich g'hört — der Herr Gemal ist ein Fiaker, folglich sind Sie eine Frau Vonin, ich richt' mich nach der Welt und geh' mit der Zeit. — Uebrigens muß ich Ihnen das Kompliment machen, daß Sie erschrecklich gut aussehen. — Ja, ja, das macht halt der brave Mann und die gold'nen Täg'.

Rose (innig). Gott sei Dank, ja — aber wie mir scheint, geht's dem Herrn Rochus auch nicht übel.

Rochus. Merken's was? Ja, ich bin ein Mann, wie man nicht sobald Einen findet. — Wie ich schon g'sagt hab, ich richt' mich nach der Welt, und geh' mit der Zeit, d'rum greif ich auch überall zu, wo es was zu verdienen gibt, wenn's auch manchmal a Bis'l was Kontrairs is, ich nimm's nit so genau, auch hab ich meine Hauptgeschäfte so eingetheilt, daß ich in jeder Jahreszeit eine gewisse solide und meinem Charakter angemes-

sene Beschäftigung hab'. — Im Frühjahr fang ich Gimpeln, im Sommer bin ich Kegelbub, im Herbst Holzhacker und im Winter Sesseltrager.

Rose. Aber ich weiß noch immer nicht, was Sie wollen.

Rochus. Hab ich das noch nicht g'sagt? — Sapperment, das war dumm. (Steht auf.) Ich bitt', stellen's den Sessel wieder wo er hing'hört, ich kann die Unordnung in mein'm Haus nit leiden. — Also, damit ich Ihnen weiter diene. Eine gnädige Frau mit zwei Töchter, die seit vierzehn Tagen bei mir im Haus wohnt, wünscht mit dem Bräutigam ihrer ältesten Tochter nach Baden zu fahren. — Ich bitt' also um an schönen viersitzigen Wagen bis um neun Uhr, unser Haus wissen's ja so.

Rose. Ganz gut, unser Thomas ist ohnedem zu Hause, der wird Punkt neun Uhr dort sein.

Rochus. Wissen's, der junge Herr Bräutigam hat auf der Eisenbahn fahren wollen, aber die gnädige Frau fürchtet sich erschrecklich und glaubt, 's Logogriph könnt' unrecht verstehen und einmal losgehen, d'rum wünscht sie einen Fiaker, und da hab ich als alter Bekannter gleich an Sie gedacht, und will jetzt meinen Einfluß geltend machen.

Rose (gibt ihm Geld). Danke, lieber Herr Rochus.

Rochus (steckt es schnell ein). O ich bitt', nur keine Beleidigung. — Sie wissen, Unbestechlichkeit ist meine schönste Tugend.

Rose. Diese gnädige Frau ist wohl sehr vermöglich?

Rochus. O ich bitte, schweigen wir davon, es ist nicht viel dahinter und gebildete Leute, wie ich z. B., würden hinzusetzen „Bagage.“ — Aber was geht's mich an, sie braucht mich zu verschiedenen Zwecken und ich thue nichts umsonst, so will es die Ehre und das Interesse. Punktum! Uebrigens hab' ich

seit den vierzehn Tagen, seit die Familie im Haus ist, Verschiedenes bemerkt — die gnädige Frau verhaut's Geld, und macht brav Schulden, die zwei Töchter thun den ganzen Tag nix, als sich aufputzen und aufpflanzeln, einander aufpflanzeln, einander frisiren und zum Fenster heraus auf die Mannsbilder tippeln — der Glaser hat in den vierzehn Tagen, die's da sind, schon dreizehn Glasscheiben einschneiden müssen, weil's mit'n Kopf so g'schwind an's Fenster rumpeln, wenn Einer vorüber geht. — Nun und der alte Herr, der Papa, is gar 's Nullerl im Haus, der könnt alle Augenblick Vorsteher von der Simandel=Bruderschaft werden. — Uebrigens was geht's mich an, Leut ausrichten ist nicht meine Sache. — Sie zahlen akurat wenn's was brauchen, folglich seins in meinen Augen brave, ehrbare, rechtschaffene Leute.

Rose (für sich). Eine gnädige Frau, zwei Töchter, ein alter Herr? Mein Gott, wenn sie es wären.

Rochus. Jetzt hab' ich aber Zeit, daß ich geh'. Adieu, Frau Grünmayer. — Ja, noch Eins, wo steckt denn der Herr Gemal, daß man ihn nicht zu sehen kriegt?

Rose. Er hat gestern die Greislerin nach Pyrawart geführt, ich erwart ihn jeden Augenblick.

Rochus. Die Greislerin? — Ach jetzt erlaubens, Frau Grünmayer, daß ich mich a Bis'l niedersetz', denn das ist mir in die Glieder g'fahren. (Setzt sich.) Eine Greislerin und fahrt nach Pyrawart ins Bad. — Jetzt kann die Welt nicht mehr lang stehn. — Sehens, das Geld ins Bad kommt alles von den klein Holzbündeln. — Nachher klagen die Leut über die schlechte Zeit. — Mir ist's recht, was geht's mich an, die Greislerin hat mir manchmal ein schönes Stück Parmesankäse zum Präsent gemacht, von mir aus ist sie eine honette Dame.

Rose (lächelnd). Der Herr Rochus bleibt halt ein uninteressirter Mann.

Rochus. Ewig. (Steht auf.) So, jetzt hab' ich mich in etwas erholt, das Uebrige mag ein Seitel 36ger vollenden. — Also noch einmal Adieu. — Ich hab' noch viel zu thun, und um acht Uhr ist Frisir-Stunde.

Rose. Lernt denn der Herr Rochus frisiren?

Rochus. Ich nicht, aber die Fräuln Katon, eine intime Bekannte von mir, möcht gern in einem Herrschaftshaus eine Jungfer werden, und lernt auf meinem Kopf 's Frisiren — sie ist zwar dumm wie ein Stroh, aber sie zahlt mir monatlich drei Gulden Conventions-Münze, dafür ist sie in meinen Augen das edelste Wesen.

Rose (für sich). Der Mensch ist aus lauter Eigennutz z'sammeng'setzt.

Rochus. Dann hab ich nachher noch einen Gang für meinen Hausherrn, für den närrischen Teufel — das ist auch der Wahre — vor zehn Jahr'n ist er noch mit Fußsäckeln und Hosenträger hausiren gangen — jetzt hat er drei Häuser. — Wie kommt das aber? hm! da könnt ich mit verschiedenen Stückeln dienen, die man in der ganzen Nachbarschaft murmelt, und worüber einem die Haare gegen den Galiziberg stehen, aber was geht's mich an, er gibt fleißig Trinkgelder und laßt mich mit den Parteien thun was ich will, folglich ist er ein vernünftiger und einsichtsvoller Mann. Ich richt' mich nach der Welt, und geh' mit der Zeit. B'hüt Ihnen Gott, Frau von Grünmayer. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Rose (allein nachdenkend). Ob wohl die Frau, von der er g'redt hat, meine Stiefmutter ist. — Wenn es wahr wäre,

ach, wie gern möcht ich hin zu meinem guten Vater und ihm Trost und Hilfe bringen, aber darf ich denn? würde nicht die böse Stiefmutter und die neidischen Schwestern mir jede Gelegenheit rauben, ihn zu sehen. — Armer Vater. (Sie ist gegen das Fenster gegangen, und sieht wie von ungefähr hinaus.) — Ah, die Nachbarin! (Grüßt sie freundlich). — Guten Morgen, guten Morgen! (sie stutzt.) was ist das? wer dankt mir denn da? Das ist ja der junge Geck, der mich schon ein paar Mal mit seinen abscheulichen Anträgen verfolgt — er schaut herauf, er winkt. — Unverschämter Mensch. (Geht vom Fenster.) Er wird doch nicht so keck sein, und etwa gar herauf kommen? Mein Gott und ich bin ganz allein. Thomas! Thomas!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Chevalier.

Chevalier (sehr elegant gekleidet). Amor sei mein Vorläufer, und Venus Amathusia geleite mich zu Ihren Füßen.

Rose (ängstlich, doch strenge). Was wollen Sie, mein Herr?

Chevalier. Ihnen meinen herzlichen Gegengruß persönlich bringen.

Rose. Sie irren sich, mein Gruß hat nicht Ihnen golten. Ich hab der Nachbarin einen guten Morgen geben, und jetzt noch einmal, was wollen Sie?

Chevalier. Sie können noch fragen, grausames Weibchen? Hab' ich Ihnen nicht schon zweimal die innigsten Gefühle meines Herzens klar und deutlich erklärt?

Rose. Und hab ich Ihnen nicht schon zweimal klar und deutlich gesagt, daß Sie mich mit Ihren unverschämten Anträgen verschonen sollen? Danken Sie Gott, daß mein Mann nicht zu Hause ist, er würde Ihnen Ihre Keckheiten schon vertreiben.

Chevalier. O den fürcht' ich auch nicht — wenn er anders ein toleranter Ehemann ist — so entfernt er sich augenblicklich, wenn er mich bei Ihnen sieht.

Rose (aufgebracht). Unverschämter Mensch — den Augenblick hinaus. (Man hört einen Wagen rasseln und Peitschenknall.) Ah, das ist mein Mann.

Chevalier (erschrocken, für sich). Das wär der Teufel.

Rose. Nun können Sie Ihren Antrag in mein Mann seiner Gegenwart wiederholen und sich auf eine tüchtige Antwort gefaßt machen.

Chevalier (für sich). Jetzt gibts Schläg ohne weiters — der Belzebub hat mich herführen müssen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Grünmayer.

Rose (ihm entgegen eilend). Anton, lieber Anton!

Grünmayer. Grüß Dich Gott, meine liebe Rosi. (Sieht den Chevalier.) Wer ist denn das?

Chevalier (für sich.) Ich schwitz', als wenn ich die Polka getanzt hätte.

Rose. Ich bin recht herzlich froh, daß Du da bist, lieber Mann; das ist der Mensch, der mich schon zweimal auf der Gassen mit seinen frechen Anträgen verfolgt hat, ich hab Dirs ja schon erzählt.

Chevalier (für sich) Das hat sie ihm erzählt? das Weib ist eine Gans.

Rose. Und jetzt ist er gar so keck, bis herauf in's Zimmer zu dringen.

Grünmayer. Das ist also der saubere Monsieur. (Geht

auf ihn zu, der Chevalier springt auf die Seite.) Herr, danken Sie es meiner guten Laune, daß ich Sie nicht für Ihre Frechheit nach Verdienst züchtige. Und jetzt haben Sie die Wahl, entweder in diesem Augenblick zur Thür hinaus, oder in fünf Minuten zum Fenster hinunter.

Chevalier. Da werd ich doch bei der Thür bleiben.

Grünmayer. Also marsch, vorwärts.

Chevalier. Uebrigens muß ich Ihnen gestehen, mein bester Herr Fiaker, daß Sie sich sehr lächerlich machen. — So viel Aufheben um eine Kleinigkeit. Es ist wirklich höchst lächerlich. — Oder nehmen Sie es einem soliden, jungen und vernünftigen Mann etwa übel, wenn er die Frau eines Andern auch schön findet?

Grünmayer (sieht nach der Uhr). Die fünf Minuten werden gleich vorüber sein.

Chevalier. O ich bitt', bemühen Sie sich nicht, ich geh' gleich. (Zu Rose.) Aber das muß ich Ihnen noch sagen, mein lieber Tugendspiegel — eine gar zu spröde Frau kommt mir vor, wie ein alter Gallawagen, es ist zwar viel Werth daran, aber er ist ganz aus der Mode.

Grünmayer (geht auf ihn los). Jetzt hast Du Zeit.

Chevalier (springt rasch zur Thür hinaus). Bin schon d'raußen.

Siebenter Auftritt

Grünmayer. Rose.

Grünmayer. Fahr ab, Windbeutel. — Das ist auch Einer von denen, die noch weniger werth sind, als ein Roß, das den Haber nicht verdient.

Rose. Sei nur auf mich nicht bös, lieber Anton.

Grünmayer. Kindisches Weib, wer wird denn auf Dich bös sein? Du bist gut, treu und brav und damit Punktum! Apropos, weißt Du, daß ich eine Retour-Fuhr gekriegt hab?

Rose. Brav, da gibts wieder Geld.

Grünmayer. Oho, da hast Du Dich verrechnet — das Fuhrlohn zahlt der da droben aus. (Gegen Himmel deutend.) Es sind zwei arme Narren, die ich auf der Straße zusammen klaubt hab — ein Jud und eine böhmische Köchin. Wie ich heute zeitlich früh von Gaunersdorf wegfahr und gegen die Hohenleiten komm, sitzt der Jud unter einem Baum und weint bitterlich. Wo hinaus? ruf ich ihn an. — Nach Wien, sagt er, aber ach, ich kann nicht mehr weiter, bin gestern den ganzen Tag von Nikolsburg gegangen und bin so müde, daß mich meine wunden Füße kaum mehr tragen können. — Nun, dem ist leicht abgeholfen, sag ich, setz sich der Herr in mein Wagen. Gesagt, gethan — und wie ich beim Audörfl bin, so steht a Weibsbild auf der Straßen und bitt mich mit aufgehobenen Händen, ich möcht sie nur auf Bock sitzen lassen. Aha, denk ich mir, das ist eine Povidalin. — Nur da herein in Wagen ruf ich ihr zu, ein Reise-Kompagnon sitzt schon d'rin, jetzt ist auch die hineinkrochen und so hab ichs glücklich daher gebracht.

Rose. Und wo stecken denn die Passagiers?

Grünmayer. Die armen Teufeln müssen ja hungrig sein wie die Wölf, d'rum hab ich ihnen von unserer Sali a gut's Frühstück machen lassen, der Jud will zwar nix nehmen, als einen Schluck Wein, aber die Köchin laßt sich's tüchtig schmecken.

Achter Auftritt.

Vorige. Lazarus.

Lazarus. Lieber Herr, Adonay (der Ewige) soll Ihnen vergelten, was Sie an mir gethan haben.

Grünmayer. Ob der Herr aufhört — wie oft soll ich ihm's noch sagen, was ich thu, das thu ich vom Herzen. — Aber halt — das ist nix — der Herr darf noch nicht fort. —

Lazarus (stutzt). Warum belieben Sie mich aufzuhalten?

Grünmayer. Weil der Herr alt und schwach ist und Zeit zu seiner Erholung braucht.

Lazarus. Gottes Wunder! Sie wollen mich doch nicht da behalten als Kostkind?

Grünmayer. Warum denn nicht? an einem Tisch, wo Vierzehn essen, hat der Fünfzehnte auch noch Platz. (Zu Rose.) Nicht wahr, Alte?

Rose. Freilich. (Zu Lazarus.) Bleib der Herr nur da, er ist uns herzlich willkommen.

Lazarus. Tausend Dank. (Zu Grünmayer.) Ist das die Ische (Gattin) von Ihnen?

Grünmayer (der ihn nicht versteht). Nein, Rosi heißt's, mein liebes gutes Weiberl.

Lazarus. So als wie mir scheint, find ich da a Rarität, wie man so manchmal nicht auf zehn Meilen in der Runde findt, ein glückliches Ehpaar.

Grünmayer (schlingt seinen Arm um sie). Ja, das sind wir.

Lazarus. Maßeltoff. (Glück auf.) Gott soll einen Jeden bewahren, zu stören Ihren Frieden. Sein Sie schon lange verheirathet?

Grünmayer. Drei Jahre.

Lazarus. Gotteswunder! Drei Jahre, und noch so einig? — Manche möchten schon die ersten 14 Tag nach der Hochzeit heulen und zähnklappern und sich die Haare ausraufen über den Bockstreich, den sie gemacht haben.

Grünmayer. Gott sei Dank, der Fall ist bei uns noch nicht. Wir leben vergnügt und zufrieden, jetzt noch wie im ersten Jahr, haben durch Fleiß und Sparsamkeit einige Gulden im Kasten, und könnten ganz glücklich sein, wenn —

Lazarus. Wenn? — was heißt man wenn? — Also haben Sie doch ein Wenn?

Grünmayer. Ei, das ein fataler Umstand, der mir immer das Herz abdrucken möcht', wenn ich daran denke, und mir manchen frohen Augenblick verbittert.

Rose (bittend). Lieber Anton!

Grünmayer. Ei, Du kannst ja nix dafür, liebe Rosi. (Zu Lazarus.) Sieht der Herr, der Umstand ist der — Mein Weib hat einen Vater, ein Mann wie die gute Stund, aber — (auf den Kopf deutend) schwach, schwach wie ein Schilfrohr — Er war einmal reich, jetzt ist er bettelarm, was ist aber die Schuld? — Der Guckuck hat ihn geplagt, nach dem Tode seiner ersten braven Frau wieder zu heiraten, und jetzt hat er's — seine zweite Frau ist eine Putzgretl und Schuldenmacherin ohne Gleichen, sekirt mit ihren zwei Töchtern, die sie ihm zugebracht hat, den guten Mann zu todt, und bringt ihn um das letzte Restl Ruh und Zufriedenheit, die er auf seine alten Tage verdient hätte. — Wie sie ins Haus kommen is, hat meine Rosi auf der Stell aus'n Haus in Dienst gehen müssen, da hab' ich's kennen g'lernt, hab' g'seh'n, daß sie rechtschaffen und brav is, und in kurzer Zeit waren wir Mann und Weib — aber daß wir den Vater in so großer Noth wissen, und ihm nit helfen können, weil sein Haussatan uns jede Gelegenheit dazu

benimmt, und jeden Groschen, den wir ihm gern zustecken möchten, gleich für sich in ihren Schnappsack steckt, das ist's, was mich wurmt, und mir manchmal meine heitere Laune raubt.

Rose (trocknet sich die Augen).

Neunter Auftritt.

Vorige. Rochus.

Rochus. Sie verzeihen, daß ich auf der Welt bin, und Sie noch einmal molestire. — Ah, Herr von Grünmayer, grüß Ihnen Gott, sind Sie schon da, und haben's die Greislerin glücklich in die Schwemm gebracht?

Grünmayer. Guten Tag, Herr Rochus, was bringen Sie mir Gut's?

Rochus. Bringen eigentlich gar nichts, im Gegentheil, ich hol' etwas. Ich habe vor einer Stunde für eine gnädige Frau einen Wagen nach Baden bestellt, und jetzt auf'n Rückweg ist mir erst eing'fallen, daß ich ganz darauf vergessen hab', auch ein paar Pferd dazu anzuschaffen.

Grünmayer (lacht). Hahaha! ich denk', das versteht sich wohl von sich selbst.

Rochus. Nein, nein, das versteht sich nicht von selbst. So was muß pünktlich besorgt werden. Ich richt' mich nach der Welt und geh' mit der Zeit — und dann ist die gnädige Frau a Bißl hantig, sie wär' im Stande, mich wegen schlechter Befolgung ihrer Aufträge unter mehreren Augen einen Strohkopf zu heißen — o da kennen Sie die Frau von Steinröthl nit.

Grünmayer und Lazarus (erstaunt). Steinröthl?!

Rose (fast mit Beiden). Steinröthl, sagen Sie?

Rochus. Nun freilich, so heißt ja die gnädige Frau, von der ich Ihnen vorher erzählt hab'.

Rose. Und die wohnt hier in unserer Vorstadt?

Rochus. Seit 14 Tagen.

Rose. Und hat vorher gewohnt?

Rochus. In der Leopoldstadt, beim weißen Mohren.

Rose (immer hastig). Und der Mann dieser Frau ist?

Rochus. Ein zu Grund gegangener Seidenfabrikant, und heißt Sebastian Steinröthl.

Rose. Ach Gott, sie sind's. } (Zugleich.)
Grünmayer. Wär's möglich? }

Lazarus. Steinröthl? mir bleibt steh'n der Verstand!

Rochus. Jetzt was gibt's da zu wundern? — Als ob in unserer Zeit nicht schon mehr Leut' zu Grund gegangen wären. — Da hat erst vor ein paar Tagen ein Kaufmann, ein guter Bekannter von mir, Krida gemacht, aber da ist er nur selber d'ran Schuld — zu was hat er Roß und Wagen gebraucht — zu was alle Tag traktiren und champagnisiren, ein Brunn laßt sich ausschöpfen, d'rum g'schieht ihm ganz recht, dem Verschwender. — Uebrigens hat er mir zum neuen Jahr ein Pfund Kaffee und zwei Pfund Zucker zum Präsent gemacht, d'rum ist er in meinen Augen ein höchst unglücklicher Mann. (Ab.)

Zehnter Auftritt.

Vorige, ohne Rochus.

Rose (hat weinend ihr Gesicht verhüllt und sich in einen Sessel geworfen.)

Grünmayer (sich ihr theilnehmend nähernd). Rosi, wein'

nicht, Deinem Vater muß geholfen werden, ich will alle möglichen Mittel ersinnen, wie ihm beizukommen ist.

Lazarus. Also das ist die Tochter von dem Steinröthl?

Grünmayer. Ja, seine brave Tochter.

Lazarus. Und er ist wirklich zu Grund gegangen, ganz zu Grunde gegangen?

Grünmayer. Durch die Liederlichkeit und Verschwendung seines Weibes — Sie haben's ja selbst g'hört, sie macht eine Lustfahrt nach Baden, während dem der Mann zu Hause hungert.

Lazarus. Guter Gott, wie wunderbar führst Du die Menschen oft zusammen. (Zu Rose.) Madame, kennen Sie mich nicht mehr?

Rose (die noch immer am Tische sitzt, weint stillschweigend).

Lazarus. Mei, hab' ich doch oft die kleine Rosi auf meinen Armen getragen — Freilich, es ist eine lange Zeit, und Sie sind derweil groß und schön geworden.

Rose (wird aufmerksam).

Lazarus. Kennen Sie den Lazarus Polkwitzer von Nikolsburg nicht mehr?

Rose. Sie sind's? mein Gott, ist's möglich?

Grünmayer. Sie sind der edle Jude, von dem mir meine Rosi so oft erzählt hat?

Lazarus. A Jud bin ich — ob ich bin edel, das weiß ich nit, das wird sich erst zeigen, ob der große Monarch da droben wird mir ausstellen ein Diplom, wenn ich zu ihm komme; aber brav und rechtschaffen bin ich all mein Lebtag gewesen.

Grünmayer. O ich weiß Alles, Sie haben meinem Schwiegervater, wie er noch Seidenwebergesell war, mit Geld unterstützt, daß er für sich selbst ein Geschäft hat anfangen können. Sie haben ihm später, wie ihm 's Glück wohlwollen

hat, eine neue Fabrik gebaut, Sie haben ihm den reichlichsten Absatz verschafft, und das Alles ohne Interesse und Eigennutz — Er ist durch Sie zum reichen Mann geworden, und jetzt — jetzt — o es ist schrecklich, wenn ich daran denke, jetzt ist er in Noth und Dürftigkeit, und nur durch seine eigene Schuld.

Lazarus. Chrie (Trauer) über die, die ihn gebracht haben ins Schlamaßel (Unglück). — Er ist arm, und ich muß dafür leiden, ich bin auch arm. (Aufs Herz deutend.) Aber da steht es gut.

Grünmayer und Rose. Wie?

Lazarus. Wie Sie mich ansehen, so bin ich a Bettler, denn der reiche Lazarus Polkwitzer hat ka Pfühl mehr, wo er kann hinlegen sein müdes Haupt — aber ich trag' mein Unglück mit Geduld, bin ich doch nicht Schuld daran, ich kann sagen ein Zufall, eine Dummheit hat mich gebracht in Zeit von fünf Minuten um mein baares Vermögen.

Grünmayer und Rose. Armer Narr.

Lazarus. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt — Ich hab' wollen reisen nach Wien, um aufzusuchen meinen alten Freund, dem ich hab' Gutes gethan vor vielen Jahren, ich hab' ihn wollen bitten, er soll mir helfen auf meine alten Tag — er kann nit, in Gottesnamen, jetzt kann ich nichts thun, als zu schütteln den Staub von meinen Füßen, und wieder zu wandern stande pede nach Nikolsburg.

Grünmayer. Warum nit gar, Sie bleiben bei mir so lang Sie leben und Athem haben.

Rose. Mein Vater sein' Wohlthäter lassen wir gar nit mehr aus dem Haus.

Lazarus. Aber hingeh'n will ich zu ihm und will ihn zu Rede stellen — einen Spiegel will ich ihm vorhalten, daß er

darin sehen soll seine eigene erbärmliche Gestalt, sagen will ich ihm, was schon der große Salomon gesagt hat vor 1000 Jahr, daß es besser sei zu sitzen in einem Winkel des Daches, als bei einer boshaften Ische — — wo wohnt er?

Grünmayer. Die Magd wird Sie hinweisen, der Himmel gebe, daß Sie was ausrichten.

Rose (blickt Grünmayer fragend an und sagt mit bittender Stimme). Lieber Anton!

Grünmayer. Verstanden, Rosi! brauchst mir nichts mehr zu sagen. Ja, das ist die beste Gelegenheit. (Zieht eine Brieftasche heraus.) Da hab' ich gerade einen saubern Fufziger, den ich mir gerichtet hab', um Haber einzukaufen. Geben Sie ihn meinem Schwiegervater, sagen Sie ihm, wir lassen ihn herzlich grüßen, aber wenn er seiner Haussekatur etwas sagt, so komm' ich über ihn.

Lazarus (nimmt das Geld). Gottes Segen über das Geschenk von rechtschaffenen Kindern.

Grünmayer. Und wenn Ihnen die Alte was anhaben will, so halten's ihr Stich, und lassen Sie sich nichts nehmen.

Lazarus. O, ich fürcht' mich nicht. Mit einem guten Gewissen darf man selbst den Teufel nicht fürchten. Obwohl die Welt will behaupten, daß ein böses Weib soll ärger sein, als wie der Teufel — Ich kann davon nichts sagen, denn ich war mein Leben nie verheiratet, weder mit einem guten noch mit einem bösen Weib, aber das hab' ich einmal gehört, daß ein geplagter Ehemann hat angerufen den Teufel zu Hilfe bei seinem bösen Weib, und wie der Teufel ist gekommen, hat ihm das Weib wurz entzwei gebrochen alle beide Hörndeln und hat ihm gegeben Markes (Prügel) in sein Buchmen (Angesicht), so hab' ich gehört — es kann aber auch sein, daß es nit wahr ist. Scholem lächem. (Freundlich grüßend ab.)

Rose. Lieber Anton, meinen herzlichsten Dank.

Grünmayer. Laß es gut sein, Rosi, mir ist völlig ein Stein vom Herzen, daß ich Deinem guten Vatern hab' helfen können. Aber jetzt, Weib, auf ein gutes Werk wird das Frühstück prächtig schmecken.

Rose. Mein lieber, guter, braver Anton. (Beide umschlungen ab.)

(Verwandlung.)

(Zimmer bei Steinröthl, mit Mittel- und Seitenthüren, übertragene Möbel, im Hintergrund ein Garderobkasten, Spuren von Unwirthschaft. Seitwärts ein Fenster, worauf ein Käfig mit einer Nachtigall.)

Eilfter Auftritt.

Steinröthl (einen kleinen Teller mit geriebenen gelben Rüben in der Hand). So, die gelbe Ruben für die Nachtigall ist auch schon g'rieben. Ich sag' halt, ein Mensch, der überall z'brauchen ist, ist goldwerth. — Was hab' ich den Vormittag noch zu thun? (Zieht einen Zettel hervor.) Da hab' ich mir Alles auf einen Zetrel aufgeschrieben, denn seit einiger Zeit, nämlich seitdem ich mich zum zweitenmal verheirat' hab', fangt mein Kopf an, etwas schwach zu werden. (Revidirt den Zettel.) Das Frühstück machen — ist geschehen — Aufbetten und Auskehren — detto — Für die Nachtigall gelbe Ruben reiben, ist soeben vollendet worden. Zu der Kapäunlerin wegen dem gestickten Linonkleid — da werden wir uns gleich auf den Weg machen. Ich muß mich nur tummeln, daß ich wieder zu Haus bin, eh' meine Betty kommt, sonst hab' ich wieder Teufelsnoth mit ihr. Es ist wahr, sie ist ein liebes Weib, und hat mich auch rasend gern, wenn sie nur nicht einen so abscheulichen

Humor hätte. — Nichts als kommandiren und sekiren, und wenn man geduldig dazu schweigt, so kommt man in den Ruf, daß man ein Simandl ist — Simandl? hahaha! es ist zum Lachen — wenn man mit seiner Frau galant und artig ist, ist man gleich a Simandl — Verkehrte Ansichten der heutigen Zeit.

Zwölfter Auftritt.

Adamine und Eveline (treten zankend ein. Beide frisirt). Voriger.

Eveline. Es ist mit Dir nicht mehr auszuhalten.

Adamine. Frisir' mich besser, so werd' ich kein Wort sagen.

Eveline. Das bildst Du Dir nur ein, weil Du eine eigensinnige Person bist.

Adamine. Du kannst mir nie einen gescheiten Kopf machen.

Eveline. Das ist kein Mensch im Stande, denn was dumm ist, bleibt dumm.

Adamine. Grobes Geschöpf.

Eveline. Einfältiges Ding!

Steinröthl (für sich). Meine Töchter üben sich in den Sitten und Gebräuchen des Naschmarktes.

Adamine. Aber schon recht, sekire mich nur, bin ich nur einmal die Frau des Chevalier, dann diskuriren wir aus einem andern Ton.

Eveline. Mir scheint, bis es zu der Chevalierschaft kommt, wird noch viel Wasser die Donau hinabrinnen.

Adamine. Aus Dir spricht der Neid.

Eveline. Und aus Dir die Albernheit.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Barbara (mit zwei Päcken, die sie auf den Tisch legt).

Barbara. Was gibt's denn? ich glaub', Ihr zankt schon wieder?

Steinröthl. O nein, sie liefern blos einander Charakterschilderungen.

Barbara (zu ihm). Du halt' Dein Maul. (Zu den Töchtern.) Schämt Euch, immer zu zanken, und Ihr wißt doch, daß nur Einigkeit in einer Familie das Leben zu einem Paradies macht.

Steinröthl. Ja wohl, das spür' ich am Besten.

Barbara. Was?

Steinröthl. Nun ja, wegen dem Paradies, ich hab' just sagen wollen: Unser ganzes Haus kommt mir vor wie's Paradies. (Auf die Töchter zeigend.) Da die Adaminerl und die Everl sein die ersten Menschen, Du bist die Schlangen, ganz natürlich wegen Deiner Klugheit, und ich bin der Maschansker, denn in mich wird alleweil hineinbissen.

Barbara. Du bist ein Schafskopf.

Steinröthl. Die hat's auch im Paradies geben, aber bachener sind sie erst später erfunden worden.

Barbara. Du sollst schweigen, hab' ich gesagt. — Kinder, jetzt hört mich an — der wichtigste Augenblick meines Lebens naht heran — Bald hoff' ich einen Namen zu erhalten, einen Namen, den jede Mutter, die heirathsmäßige Töchter hat, mit Inbrunst und Sehnsucht erwartet — Dieser schöne Name heißt Schwiegermutter.

Steinröthl (für sich). Teufelsunterfutter!

Barbara. Heut muß sich's entscheiden. (Zu Adamine.)

Der Herr Chevalier ist rasend in Dich verliebt, das sieht man deutlich, aber damit ist mir nicht geholfen, er muß sich heute noch offen erklären, er muß sein Jawort zur Heirat geben — dazu kommt mir die Fahrt nach Baden just gelegen. Ich will ihn schon locken, daß er picken bleibt.

Steinröthl (zärtlich). Gelt, so wie Du mir's g'macht hast, Du Teuferl, Du.

Barbara (zu Steinröthl). Ich hab' Ihm gesagt, daß Er still sein soll.

Steinröthl (sich verbeugend). Ich werd' ihm's ausrichten.

Barbara (zu den Töchtern). Dann vergeßt aber auch ein gewisses holdes Schwärmen nicht — Ihr glaubt gar nicht, wie das den rauhesten Mann zum sanftesten Liebhaber umformt — nur viel schwärmen. (Zu Adamine.) In Baden hast Du heut' dazu die schönste Gelegenheit, die Gegend ist schön und romantisch — Glaubt mir, ich rede aus Erfahrung, ich weiß, wie's mir gegangen ist. (Seufzend.) Ach, wenn ich noch an die Zeiten meiner ersten Liebe denke.

Steinröthl. O mein Gott, das muß schon lang her sein.

Barbara (plötzlich aufgebracht). Impertinenter Mensch! was hast Du immer d'rein zu reden? überhaupt, was machst Du da?

Steinröthl (erschrocken). Ich? was ich mach'? Nichts mach' ich, das ist Alles, was ich mach'.

Barbara Wie ist's, ist Alles g'scheh'n, wie ich's anbefohlen hab'?

Steinröthl. Alles in der Ordnung, mein Herzbinkerl.

Barbara. Warst Du bei der Kapäunlerin?

Steinröthl. Noch nicht, aber just hab' ich hingehen wollen.

Barbara. Nun, da haben wir's, in nichts kann man sich auf den Menschen verlassen. Auf der Stelle geh' hin, und thu, was ich Dir gesagt habe.

Steinröthl (eilt rasch gegen die Thür). Bin schon auf'n Weg.

Barbara. Und vergiß nicht, sag', ich brauch' das Linon-kleid zu einem Schnitt.

Steinröthl. Schnitt. Ganz recht. (Will ab.)

Barbara. Bring' mir auch ein paar Tögel Schminke mit, hier ist Geld. (Gibt ihm Geld.)

Steinröthl. Ein paar Tögerl Schminke, richtig. (Will ab.)

Barbara. Und vom Parfumeur ein Flascherl Bachuli.

Steinröthl. Patscherle, ist schon in der Ordnung. (Will ab.)

Barbara. Und im Vorbeigeh'n sagst Du unserm Hausmeister, er soll heraufkommen, ich hab' nothwendig mit ihm zu sprechen.

Steinröthl. Ganz gut. Patscherle, Schnitt, Linon, Schmink und ein paar Tögeln Hausmeister. Ich weiß Alles. (Ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Steinröthl.

Barbara. So, meine Goldtöchterln — jetzt richt's Euch z'samm' — (Zu Adamine.) Du ziehst Dein Barege-Kleid an, und Du nimmst das gestickte Linon-Kleid von der Kapäunlerin ihrer Tochter, was Dir der Papa bringen wird. Es wird Dir charmant stehen, denn Du hast die ganze Größe von der Kapäunlerischen — Vergeßt nicht, auf den Kopf noch Kränz zu nehmen, das ist die Hauptsache.

Adamine. Da werden meine brillantnen Ohrgehänge, die mir der Chevalier verehrt hat, prächtig dazu lassen.

Barbara. Kind, mit den brilliantenen Ohrgehängen wird's nichts sein, die kannst Du heut unmöglich nehmen.

Adamine. Warum nicht, Mama?

Barbara. Weil sie nicht zu Hause sind.

Adamine. So? und wo wären sie denn?

Barbara. Sie sind etwas studiren gegangen.

Adamine (schlägt staunend die Hände zusammen). Aber Mama!

Barbara. Nu, ist's Dir vielleicht nit recht, oder glaubst Du, der heutige Tag wird nichts kosten? Vor Allem hab' ich eine ganz neue kastanienbraune Tour haben müssen — dann müssen wir dem Herrn Chevalier zeigen, daß wir wer sind, darum hab' ich mir vorgenommen, auf 3 oder 4 Tag einen Bedienten aufzunehmen, das wird einen kuriosen Eindruck auf ihn machen.

Adamine. O Sie goldene Mama, der Einfall macht Ihnen Ehre — Ich gehe noch einmal so gern spazieren, wenn so ein Appendixel hinter mir ist.

Barbara. Dazu gehört aber ein Geld — für die Livree hab' ich auch beim Garderober einsetzen müssen, und für 4 Tag vorausbezahlen, hernach die Gelegenheit nach Baden, das fouchinèe àla dergette, 's Mittagsmahl, g'horsamer Diener, glaubst denn, das wachst Alles auf'n Akazienbaum?

Adamine. Aber das könnt' ja der Chevalier bezahlen; für was macht er mir denn die Kour?

Barbara. Kind, Du redst gerade so, wie Du es verstehst. Das ist es ja eben, womit ich den Chevalier fangen will — Er muß uns für unmenschlich reich halten, da beißt

er hernach sichrer an. Nur mich geh'n lassen, Tochter, ich verstehe die Sachen aus dem Fundament.

Eveline. Nein, was die Mama treibt, um meine Schwester unter die Hauben zu bringen, das ist wirklich unerhört. Unsereins ist doch auch keine Friseurkastlfigur, aber mit mir werden lang nicht so viel G'schichten g'macht, als wie mit der Mamsell.

Adamine (spöttisch). Schau, schau, da rührt sich schon der liebe Neid wieder.

Barbara. Töchterl, sei ruhig, auch an Dich wird wieder die Reih kommen. Laß nur erst Deine Schwester versorgt sein, dann geht es über Dich, und jetzt geht und zankt nicht immer miteinander, als wie auf der Wäscherzillen. — Nur immer nobel — nobel und fäsch, das ist die Losung der heutigen Zeit.

Adamine (mit dem kleinen Pack). Ich thu ihr das ganze Jahr nichts, aber hernach soll sie mich kennen lernen, die Bisgurn. (Beide links ab.)

Barbara (allein, trocknet sich die Augen.) Ach, nichts geht über das Glück, wohlerzogene Töchter zu haben.

Fünfzehnter Auftritt.

Rochus. Barbara.

Rochus (hat seinen vorigen Anzug, aber sein Kopf ist auf einer Seite nach der neuesten Damenart frisirt, die andere Seite ist noch in Papillotten, seine Hinterhaare hängen ihm nachlässig über den Nacken herab). Euer Gnaden haben eine Staffeten nach mir ausgesendt. Hier bin ich.

Barbara. O mein lieber Herr Rochus, ich wart' schon

mit Sehnsucht auf Sie — Aber mein Gott, wie schauen denn Sie aus?

Rochus. Verzeihen Sie, daß ich in der Eigenschaft eines Perückenstockes vor Ihnen erscheine, aber die Fräulein Katton studirt auf meinem Kopf die Friseur-Kunst. Heut hat's ihr aber nicht recht g'rathen wollen, sie hat eine zitternde Hand, weil sie gestern mit ihrem Liebhaber beim Heurigen war. — Aber jetzt bitt' ich, mir zu sagen, mit was ich Ihnen eine Dienung leisten kann?

Barbara. Sie müssen mir einen großen Gefallen thun.

Rochus. Mit größtem Vergnügen und niemals umsonst.

Barbara. Nun, das versteht sich von selbst. — Sie sollen mit meiner Generosität zufrieden sein. — Es handelt sich nur darum, daß Sie ohngefähr vier Tage ganz allein zu meinen Diensten sein können.

Rochus. O warum denn nicht? das heißt, Abends um zehn Uhr muß ich mir selber zugehören.

Barbara. Das können Sie.

Rochus. Denn wissen's, es ist wegen dem Hausmeister-Sechser. — Beim Tag bin ich mein eigener Herr und kann thun, was ich will. — Wenn Leut' kommen, die um Parteien fragen, bin ich halt nit da, das ist bei meinen Kollegen nix Neues, die trifft man auch den ganzen Tag nit z'Haus, sie haben halt andere wichtige Geschäfte. — Ich kenn' einen Hausmeister, der geht Vormittag auf die Börse und Nachmittag sucht er erste Haussätz'.

Barbara. Also wissen Sie, mein lieber Herr Rochus, die Sache ist so. Ich brauch' auf vier Tag einen Bedienten.

Rochus. Aha, und den soll ich vorstellen? schon recht, nur her damit.

Barbara. Sehen's, die Sach' ist so; der Herr Che-

valier, der öfter zu mir ins Haus kommt, is in meine ältere Tochter rasend verliebt.

Rochus. In die Aeltere? Was ist das für Eine? vielleicht die Jüngere?

Barbara (etwas gereizt). Es kann sich vielleicht heut' oder morgen eine Verlobung herauswachsen, und da will man denn doch zeigen, daß man auch nicht vom gemeinen Stand ist, wenn man auch — wie's wohl manchmal geht — kein starkes Vermögen besitzt — denn — na — so — Sie werden mich schon verstanden haben.

Rochus. Rosumi, capisco, sagt der Spaninger — jetzt faß' ich das Ganze. — Gut, mir is recht. — Wann ich durch mein Ansehen Ihrem Fräulein Tochter einen Mann verschaffen kann, warum denn nicht?

Barbara. Jetzt fragt sich's nur, was meine Schuldigkeit sein wird?

Rochus. Nun wissen's, Ihnen zu lieb, und weil es eigentlich ein gutes Werk ist, was ich Ihnen da erweise, so gebens mir halt alle Tag 5 Gulden Konventions-Münze.

Barbara (erschrocken). Warum nit gar, das wär' viel zu viel.

Rochus. So? glauben Sie? ich glaub' nicht. — Sie müssen nur denken, im ganzen Haus heißen mich alle Parteien Herr Hausmeister, wenn ich also jetzt Ihr Bedienter werde, so leg' ich den Herrn in Skart, und für diese Skartlegung ist fünf Gulden ein sehr billiges Verfahren.

Barbara. Na, wenn's anders nit ist, da sind fünf Gulden gleich für heute im Voraus.

Rochus. Ich küss' die Hand im Namen der Menschheit.

Barbara. Nun müssen Sie aber auch eine Livree anziehen.

Rochus. Na, das ist doch klar.

Barbara. Ich habe vorläufig, blos nach dem Augenmaß, und weil ich Ihre ganze Figur genau kenne, eine schöne Livree für Sie verfertigen lassen, hier ist sie. (Zeigt auf den Pack.)

Rochus (öffnet den Pack und zieht die Livree heraus). Sie, Euer Gnaden, die Livree ist ja aus dem Theater.

Barbara (verlegen). Warum nit gar, was fällt Ihnen ein?

Rochus. Na, wenn ich's Ihnen sag', ich kenn's ja.

Barbara. Und ich sage Ihnen, ich habe sie eigens für Sie bei einem unserer ersten Schneider verfertigen lassen.

Rochus. Mir ist's recht, ich zieh's an, aber wenn mir die Gassenbuben nachlaufen, so sind Sie daran Schuld. Uebrigens — (treuherzig) die Livree ist aus dem Theater, das dürfen's nit läugnen, ich kenn's zu gut, denn wissens, ich komm' öfters hinein, weil ich einen bekannten Billeteur habe. — Schauen Sie, dieser Mensch ist nur ein Billeteur, aber er hat eine goldene Repetiruhr und tragt Brillantring am Finger, das hat er von lauter Geldherleihen zu 40 Prozent — er ist ein Halunk, aber er laßt mich immer umsonst ins Theater, folglich ist er in meinen Augen ein äußerst humaner Mann.

Barbara (für sich). Teuxel, daß er die Livree erkannt hat, das ist mir gar nicht recht — (im Abgehen.) Ach, du lieber Himmel, wenn nur der heutige Tag schon überstanden wär', ich kann's gar nicht erwarten, bis ich mit der wahren Nobleß verkonexirt bin. (Ab.)

Rochus (allein). Das ist eine närrische Gredl, ich dank' — aber mir ist's recht, mir tragt die G'schicht wieder ein Profit, und das ist annehmbar, denn ich richt' mich nach der Welt und geh' mit der Zeit. — Lassen wir's gut sein, in 100

Jahren sind andere Menschen — O mein Gott, ich möcht' sehen, wie es in hundert Jahren in der Welt ausschaut.

L i e d:

Es haben oft Menschen der jetzigen Zeit
Sehr viel räsonnirt über ehmals und heut,
Jedoch in die Zukunft guckt Keiner hinein,
Und denkt sich, wie's nach **100** Jahren wird sein.
O mein Gott, wie wird's da in Wien wohl ausschau'n?
Die Vorstädt thun's g'wiß ein paar Meil'n hinaus bau'n,
Die Linie geht dann bei Baden vorbei,
Und Grinzing ist hernach in der Türkei.

Mit der Eisenbahn wird's zu sein, denn nach **100** Jahren,
Da wird man ganz keck in der Luft herumfahren,
So a luft'ger Fiaker, der fahrt dann ganz g'wiß
Um **5** Groschen von Matzleinsdorf bis nach Paris,
Und hat Einer recht Schulden und 's geht ihm nit z'samm',
So fliegt er davon, denn das paßt in sein Kram;
Der Gläubiger reißt 's Maul auf, wenn der droben ruft:
„**Adieu, mon ami**!" und verschwindt in der Luft.

Ich kenn' so ein Gschwufen, ein pfiffigen Mann,
Den ka Schuster und Schneider was recht machen kann,
Er hat zwar ka Geld, aber a G'wand braucht er do,
Das ist dann kindleicht, denn da macht er's a so:
Der Rock kommt aus Asien, aus Europa der Frack,
In Amerika packt er ein'n Schuster beim G'nack,
Und is er so g'scheit, daß er's ansetzen kann,
So schmiert er auf einmal drei Welttheil gleich an.

Das Kriegführ'n auf Erden hat dann auch ein End',
Da wird nix verwüst' mehr, kein Dorf mehr verbrennt,
Da nehmen sich d'Feind in der Luft gleich beim Kopf,
Und beuteln einander, was Platz hat, beim Schopf;
Und herunt' wird auf Aktien ein Theater gebaut,
Wo man ganz gemüthlich d'Bataille anschaut,
Und daß's gleich ein Theil von die Kriegskosten deckt,
So werden **40** Kreuzer als Eintritt erlegt.

Im Mondschein, da wird man's ganz deutlich dann seh'n,
Wie die Menschen ganz frei auf den Köpfen herumgeh'n,
Verfinstert sich d'Sonn, wundert Niemand sich mehr,
's redt auch drüber kein Mensch mehr ein Unsinn daher.
In der Milchstraße kehrt man zur Jausen dann ein,
Dort kriegt man ein Obers so mollet und fein,
Denn dort wissen's noch nix von der Mili-Industrie
Und nix von der Potaschen-Raffinerie.

Was d'Alten haben ang'staunt vor 150 Jahr'n,
Das ist für uns Nachkommen jetzt nur ein Schmarn.
A Sach, die sie haben für a Wunder ang'schaut,
Ist jetzt leicht, daß sich schon jeder Bua d'rüber traut,
Wie keck werden's dann in 100 Jahr'n erst sein?
Da schaun's der Natur gar in d'Werkstatt hinein,
Und Einer, der jetzt nit einmal Mu sagen kann,
Der zünd't nachher am Hundsstern sein Zigaro an. (Ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Barbara. Steinröthl.

Barbara. Na, langsamer Schneck, bist einmal da?

Steinröthl (mit mehreren Päckchen). Ja, meine unmenschlich geliebte Betty, da bin ich schon wieder. Ich bring' Alles, wie Du es befohlen hast. Da ist das Linon-Kleid, da ist der Anstrich, da das Patscherli. (Legt Alles auf den Tisch.) Den Hausmeister hätt' ich auch gern mitbracht, aber er war mir zu schwer zu tragen.

Barbara. Der war schon heroben. Was ist's, hat die Kapäunlerin das Kleid gern hergegeben?

Steinröthl. Aeußerst gern, ist eine scharmante Frau — ich war aber auch kurios pfiffig. Frau von Rupferl, hab' ich g'sagt — meine Frau Gemalin läßt sich Ihnen zum schönsten empfehlen, und läßt Ihnen bitten, Sie möchten ihr auf ein

paar Stunden das gestickte Linon-Kleid leihen, was gestern Ihrer Fräulein Tochter gar so gut angestanden ist, sie möcht' sich gerne einen Schnitt davon abnehmen, weil's meine Fräulein Tochter heut' anziehen und nach Baden fahren will.

Barbara. O Du Erz-Dummrian — nein, mit dem Mann ist's nicht mehr zum Aushalten — geh', sag' ich, und laß Dich den ganzen Tag nicht vor mir sehen. (Nimmt die Sachen und geht ganz erbittert ab.)

Steinröthl. Diese Gattin bringt mich noch in Narrenthurm. Wenn man seine Sachen noch so gut ausrichtet, es ist doch nichts anerkannt.

Siebenzehnter Auftritt.

Voriger. Lazarus (tritt ein, ohne von Steinröthl bemerkt zu werden).

Lazarus. Da ist er — mein Gott, wie ist er alt geworden, und wie er ausschaut, ganz meschike (verwirrt). Das machen die Sorgen und die Noth, aber doch guckt heraus aus seinem Gesicht noch immer das alte ehrliche Gemüth. (Geht vor und ruft.) Steinröthl!

Steinröthl (erschrocken). Hat wer was g'sagt? — (Sieht sich um.) Wer ist denn das?

Lazarus. Steinröthl, kennst Du mich nicht mehr?

Steinröthl. Lazarus! meiner Six! er ist's! grüß Dich Gott zu tausendmal! (Umarmung.)

Lazarus. Maßel und Bramhus (Glück und Segen) über mich! Er hat wieder erkannt seinen alten Freund.

Steinröthl. Na, ich werd' doch Dich nicht vergessen haben, meinen besten Freund auf der Welt, meinen Wohlthäter, dem ich Alles verdanke, was ich — was ich —

Lazarus. Was Du leider jetzt nimmer hast — o ich weiß Alles. Steinröthl, Steinröthl, was hast Du gethan?

Steinröthl. Schau, Brüderl, ich kann nichts dafür, aber —

Lazarus. Wo ist Deine Fabrik?

Steinröthl. Die ist pfutsch.

Lazarus. Wo ist Dein Geld?

Steinröthl. Das ist bei der Fabrik.

Lazarus. Lad nit Zorn über die, die Dich gebracht haben um all' das Deinige — Sag' mir, Unglückskind, warum hast Du wieder müssen heiraten?

Steinröthl. Kennst Du der Liebe Sehnen, kennst Du der Liebe Schmerz?

Lazarus. Du wirst Dich doch nicht haben verliebt, Du alter Schöps — weißt Du, wie alt Du bist?

Steinröthl. O ja. Aber ich liebe mit dem ersten Feuer des zweiten Mannesalters, und dann, Du weißt es ja, Ehen werden im Himmel geschlossen.

Lazarus. Deswegen weiß man auf der Welt kein Wort davon.

Steinröthl. Und dann hat mich meine Gattin rasend gern. Sie hätt', wie ich sie kennen gelernt hab', verschiedene Partien haben können, aber nein, sie hat mich allen Andern vorgezogen, und hat dadurch ein kurioses Opfer gebracht.

Lazarus. Ein Opfer hat sie gebracht? Da wirst wohl Du das Opferkalb gewesen sein — Mann, ich beschwöre Dich, bei Allem, was Dir heilig ist, geh' in Dich, kehre zurück von Deinem Irrwege. Laß Dich nit leiten von Dein bösen Weib und Deinen Töchtern — wenn Du bist ein rechtschaffener Vater, so denk' an Dein einziges Kind, an Deine brave Rose.

Steinröthl. An die Fiakerin? na ja, da krieget ich's

von meiner Frau, die ist weiter nit aufgebracht wegen der messaliançe, wie sie's heißt.

Lazarus. Und doch lebt sie glücklicher mit ihrem braven Mann, als Du mit sammt Deiner bettelstolzen Familie — Der liebe Gott hat gesegnet ihr Haus, und sie haben sich erworben ein rechtschaffenes Vermögen. — Gern hätten sie Dir zugesteckt manchmal ein paar Gulden, aber wie wär' es möglich gewesen, wenn Dein Weib immer bewacht das Haus, als wie a Drach? — Aber heut' haben sie die Gelegenheit erwischt, und haben Dir durch mich geschickt 50 Gulden. Da sind sie.

Steinröthl. Fufzig Gulden? das ist g'scheit, nur her damit, die will ich gleich meiner Frau geben, daß sie mir's gut aufhebt. (Greift darnach.)

Lazarus (schlägt ihn auf die Hand).

Steinröthl (fährt erschrocken zurück) Heiß!

Lazarus. Mensch, Du bist immer gewesen ein Flachkopf, aber für so grenzenlos dumm hab' ich Dich doch nicht gehalten.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Barbara. Adamine. Eveline.

Barbara. Was ist das für ein Lärm, was will der Jud da? Marsch hinaus, hier wird nicht gehandelt.

Lazarus. Meinen Sie? ich aber sag', in dem Haus wird recht viel gehandelt. Ehr' und Lebensglück werden hindangegeben, und es wird dafür eingehandelt Spott und Verachtung.

Barbara. Impertinente Keckheit! was untersteht sich der Jud? — hinaus hab' ich gesagt.

Steinröthl (schnell zu Barbara). Betty! um Alles in der Welt, das ist ja der Lazarus Polkwitzer von Nikolsburg.

Barbara (stutzt). Wer?

Steinröthl. Nun, weißt Du denn nicht, der Nikolsburger Jude, der mir so viel Gutes gethan und mir meine verstorbene Fabrik errichtet hat.

Barbara (äußerst frappirt). So, der reiche Jud? (Plötzlich kriechend höflich.) Ist's möglich? Sie schenken uns die Ehre, ei, das ist ja äußerst scharmant von Ihnen, sein Sie uns Allen vom ganzen Herzen willkommen. Kinder, seht, das ist der reiche Herr Polkwitzer von Nikolsburg, von dem Euch der Papa so viel Liebes und Gutes erzählt hat. Geht doch hin und küßt ihm die Hand.

Adamine (will Lazarus die Hand küssen, er läßt es aber nicht zu). Hochedler Menschenfreund!

Eveline (ebenso, beinahe zugleich). Ausnahme Deines Geschlechtes!

Steinröthl (für sich). Die Madeln schnappen nach seinen Händen, als wenn's ein paar Kälberfüß wären.

Lazarus. Ich bitt' Sie, meine schönen Mamsellen, was thun Sie? das ist alles zu viel Herablassung gegen einen armen Juden.

Barbara. Armen Juden? nun ja, als ob wir's nicht wüßten — Sie Spaßmacher, Sie. (Zu Steinröthl.) Aber Manny, warum hast Du mir denn nicht gleich gesagt, daß Dein allerbester Freund angekommen ist, damit ich alle möglichen Anstalten zu seinem Empfang getroffen hätte. (Tätschelt ihm die Wange.)

Steinröthl (zu Lazarus). Gelt, das Weiberl hat mich lieb?

Lazarus. Ich weiß, als wie der Bauer den Rubendieb.

Barbara. Uebrigens, mein schätzbarster Herr von Polkwitzer, Sie bleiben bei uns, nicht wahr? — Sie dürfen uns ja nicht weiter gehen, bei Verlust unserer Freundschaft, Sie müssen bei uns wohnen, und für Ihre Bequemlichkeit wollen wir auf's beste sorgen.

Lazarus. Danke, danke recht vom Herzen, liebe, gute Madam.

Barbara (für sich, frappirt). Madam? — nein, was man sich von den reichen Leuten Alles muß gefallen lassen, aber nur Geduld, ich will ihn schon zwicken.

Lazarus. Aber Eins müssen Sie mir erlauben. Eh' ich von Ihrer Güte mache einen Gebrauch, es ist meine Schuldigkeit, Alles zu gestehen von wegen meinen jetzigen Verhältnissen. Wie Sie mich vorher gesehen haben, und haben noch nicht gewußt, wer ich bin, haben Sie mich hinausgeschafft bei die Thür, wie Sie gehört haben, daß ich bin der Polkwitzer von Nikolsburg, sein Sie gewesen mit mir höflich und galant. Warum? — weil Sie geglaubt haben, ich bin der reiche Polkwitzer — was werden Sie aber thun, wenn ich Ihnen werd' sagen, daß ich bin arm, noch ärmer, als der ärmste Bettler?

Barbara (plötzlich herabgestimmt). Arm?

Adamine. Ein Bettler?

Eveline. Also kein Geld?

Steinröthl. Siehst Du, da hast es, jetzt ist der auch pfutsch.

Barbara. Aber man hat ja allgemein gesagt, Sie wären unmenschlich reich gewesen?

Lazarus. Für das, was ist gewesen, gibt Unsereins nischt.

Barbara. Ja, aber sagen Sie mir nur, wie ist denn das zugegangen, daß Sie kein Geld mehr haben?

Lazarus. Ich hab' gebracht durch glückliche Spekulation

mein Vermögen auf 40,000 Gulden — auf einmal ist mir der Gedanken gekommen, zu reisen nach Wien, und anzulegen mein Geld auf gute Prozent — um so mehr hab' ich mich gesehnt nach Wien, weil ich schon viele Jahre hab' keine Nachricht bekommen von meinem alten Freund, und nicht gewußt hab', ob er noch lebt und gesund ist.

Steinröthl. O ich war alleweil kerngesund, bis zu meiner zweiten Heirath, nachher hab ich öfters die Strauchen kriegt.

Lazarus. Nun müssen Sie noch wissen, ich hab einen kleinen Handel gehabt mit alten Kleidern, die gehängt sein in meinem Gewölb und um sie zu verschachern, hab ich mir angenommen ein Schügitz (Bub) von vierzehn Jahren, er ist gewesen brav und rechtschaffen, aber dumm, dumm wie a Hackstock. — Sie werden es gleich hören. — Als ich mir hab' vorgenommen, um zu reisen nach Wien, bin ich hergangen, hab' genommen ein alten Rock aus meinem Gewölb' und hab' genommen meine 40,000 Gulden in Banknoten, hab sie gut eingenäht in den Rock und hab' gelegt den Rock in den Kasten. — Warum? ich hab' mir gedacht, was sollst du tragen das Geld in einer Brieftasche, sie könnt' gesehen werden, und es könnt' bekommen Einer darauf ein Gusto, es gibt jetzt gar schlechte Leut auf der Welt, aber in so einen schlechten Rock denkt kein Mensch auf ein Geld. — Mein Schügitz hat gesehen wie ich hab' den Rock in den Kasten gelegt, aber daß ich das Geld hab' hinein genäht, hat er nicht gewußt. Was ist geschehen? Nachmittag geh ich zu steigen auf das Oberamt, um zu holen meine Passirung, wie ich zu Haus komme, gibt mir mein Schügitz 8 fl. und sagt, Tate, ich hab' gemacht ein guten Handel, es ist da gewesen ein junger Mensch, ich mein, er hat ausgeschaut wie ein Student, der hat herumgeschniffelt nach alte Röcke im

ganzen Gewölb aber keiner hat ihm gepaßt, da bin ich hergangen und hab' ihm lassen anprobiren den Malbesch, was der Tate heut zu Mittag hat gelegt in den Kasten und der ist ihm gewesen wie angegossen auf sein Leib — wie ich das gehört hab', ist mir gewesen, als wenn man mir hätte geschüttet siedheißes Wasser über mein Kopf, ich bin hingerennt, hab' aufgerissen den Kasten, hab' angesehen das Unglück und hab' geschrien Wei! Wei! Wei! daß mich hat gehört hinauf bis auf die Polauerberge. Das ist geschehen vor drei Wochen.

Steinröthl. Das ist schrecklich, wer so was nicht hört, der weiß es gar nit.

Barbara (im stolzen Tone). Ja, hat man denn dem Rock keine Steckbriefe nachgesendet?

Lazarus. Alles ist geschehen, aber was haben geholfen die Steckbrief, was hat geholfen, daß die ganze Judengemeinde sich hat gemacht auf den Weg, um aufzusuchen den Baucher (Student), was hat es geholfen, daß ich hab' ausgestoßen die größten Klulet (Flüche) über mein Schügitz, und hab' ihn wollen zerreißen in kleinwinzige Breserl, ich bin deßwegen doch geblieben ein Bettler.

Barbara. Ja, mein lieber Freund, was Er uns da erzählt hat, das ändert die Sache. Es thut uns sehr leid, daß wir nicht helfen können, allein die Ausstattung unserer ältesten Tochter hat uns so viel gekostet, daß wir jetzt wirklich außer Stande sind — und überhaupt die Verhältnisse — wie gesagt, es thut uns sehr leid — aber wir können für diesmal mit gar nichts dienen, darum bitt' ich, unser Haus auf jeden Fall mit künftigen Besuchen zu verschonen.

Adamine. Ja wohl, auf jeden Fall, denn unser Haus ist keine Bettlerherberge.

Eveline. Wenn der bei uns bliebe, schreckte er uns ja alle Liebhaber ab.

Lazarus (bitter). Mei liebe Madam —

Barbara (aufgebracht). Schon wieder Madam? — das verbiet ich mir, zu mir sagt man Ew. Gnaden. Verstanden?

Lazarus (fest). Noch einmal, Madam, glauben Sie mir, auch wenn Sie hätten das Geld in Scheffeln zu messen und möchten mir sagen: Lazarus bleib da, ich theil mit dir, ich möcht doch nicht bleiben da; denn viel lieber will ich sitzen zehn Jahr in finstern Doufes (Kerker) als nur zu sein fünf Minuten bei so einem Belzebub von einem Weib.

Barbara (ergrimmt). Was? mir das? — Impertinenz ohne Gleichen. (Zu Steinröthl.) Auf der Stell hol die Wache.

Steinröthl. Aber Weiberl, bedenk nur, es ist ja mein alter Freund.

Barbara. Was? also auch Dich hat er aufgehetzt — eine glückliche Ehe will er stören und Zank und Hader in's Haus bringen? — ach der Hacke wollen wir gleich einen Stiel finden. Rochus! Rochus!

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Rochus (in Livree).

Barbara. Rochus, auf der Stell hol Er mir —

Rochus. Jetzt Ew. Gnaden stat, und lassens mich meine Anmeldung ausrichten — Sr. Excellenz der Herr von Chevalier steht in der Kuchel beim Herd, möcht' aufwarten.

Barbara. Wie? schon da? — O nur schnell, ich laß ihn bitten, herein zu kommen.

Rochus. Also herein mit ihm. (Ab.)

Barbara (zu Steinröthl und Lazarus). Und Ihr Beide stellt Euch dort an die Seite, daß man Euch nicht sieht, Marsch in's Winkel dorthin. (Zu Lazarus.) Und wenn ich Ihn bei meiner Rückkehr noch antreffe, so laß ich Ihn nach Munkatsch bringen.

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Chevalier, dann Rochus.

Chevalier. Meine schöne Damen, hier bin ich, doch was seh ich? hat der Olimp seine Grazien ausgesandt, unsere Erde zu beglücken?

Barbara. O ich bitte, Sie sind wirklich ein loser Schmeichler.

Chevalier. Auf Ehre, meine Damen, Sie sehen allerliebst, vortrefflich, göttlich aus. Nun, meine schöne gnädige Frau, ist es mir erlaubt zu fragen, welch herrlichen Genuß Sie uns heute bereitet haben?

Barbara. Ist Alles in der schönsten Ordnung. Wir fahren jetzt nach Baden, nehmen im Helenenthal ein kleines Frühstück, besteigen dann die Ruinen von Rauhenstein, speisen zu Mittag im Sauerhof, fahren bei guter Zeit wieder herein, schauen in der Leopoldstadt den Lumpaci-Vagabundus an, und soupiren dann beim Sperl.

Chevalier. O scharmant, ich versichere Sie, meine Gnädige, Sie würden an jedem Hofe in der Würde eines Ceremonienmeisters als erster Stern glänzen.

Rochus (tritt ein). Der Wagen laßt fragen, wie lang der Fiaker noch warten soll?

Barbara. Wir kommen schon. (Zum Chevalier.) Ist's gefällig? (Chevalier hüpft herzu, bietet Barbara und Adaminen

seine Arme und geht gegen die Thür. Eveline folgt, Rochus eilt voraus, reißt die Thür auf und läßt den Zug mit tiefer Verbeugung passiren, an welchen er sich dann gravitätisch anschließt. Alles ab bis auf)

Einundzwanzigster Auftritt.

Lazarus. Steinröthl.

Lazarus (blickt finster auf Steinröthl).

Steinröthl (spielt verlegen mit seinen Daumen und blickt zuweilen auf Lazarus, man sieht, daß er mit einem Entschlusse kämpft, nach einer kleinen Pause). Lazarus, gib mir die fünfzig Gulden, die mir mein Schwiegersohn geschickt hat.

Lazarus (finster). Was willst Du damit?

Steinröthl. Wechseln will ich's, oder noch besser, wechsel Du und gib mir fünf Gulden, da komm' ich eine Ewigkeit damit aus, das Andere aber behalt Du, denn Du brauchst es nothwendiger als ich.

Lazarus (äußerst ergriffen, drückt Steinröthl ungestüm an sein Herz). Steinröthl, Du bist doch eine gute Seele. — Doch jetzt kommst Du mit mir.

Steinröthl. Wohin denn?

Lazarus. Das geht Dich nichts an, Du gehst mit mir.

Steinröthl. Ja, aber meine Frau? —

Lazarus. Die kommt vor Mitternacht nicht zu Haus, wie Du selber gehört hast, also hast Du nichts zu befürchten. Komm, hab' ich gesagt. (Ihm treuherzig die Hand schüttelnd.) Steinröthl, Gott schaut in mein Herz, es thut mir leid um Dich, aber es muß anders werden. Ich will nicht umsonst gekommen sein nach Wien, ich will wieder handeln an Dir als Freund, eher will ich nicht legen mein Haupt zur Ruh. Kein

Tropfen Wasser soll benetzen meine Zunge, kein Gras soll meine Füß' mehr benetzen, kein Baum soll mir geben mehr ein Schatten, bis ich nicht ausgeführt hab' meinen Plan, und wenn er mir nicht gelingt, so soll mein Kopf werden zu einem Eckstein, und alle Nachtwachter sollen mit ihren Stecken d'ran schlagen, und alle Schubkarren sollen d'ran anfahren. Jetzt komm! (Beide ab.)

Verwandlung.

(Ruinen von Rauhenstein bei Baden, rückwärts der alte Thurm, vorwärts zu beiden Seiten Mauertrümmer, ringsherum Tannenwald.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Mehrere Spaziergänger, unter ihnen Ganselfellner, Rupferl und Adelaide, auch auf dem Thurm sieht man Personen, welche sich an der Aussicht laben. Später erscheint Barbara, Adamine, Eveline, Chevalier, Rochus.

Ganselfellner (zu Rupferl). Kommen Sie hieher, gnädige Frau, und bewundern Sie diese Aussicht.

Rupferl und Adelaide. Ach, ach, wunderschön!

Ganselfellner. Sehen Sie die blauen Berge dort in der Ferne — dort liegt —

Adelaide. Ah ich weiß schon, dort liegt Schlavakien, wo der Kukurutz wachst.

Rupferl (zu Ganselfellner). Was sagen Sie zu meiner Tochter? — Ist das Kind ein Genie — sogar in der Naturschographie ist sie bewandert.

Ganselfellner. Ja, es ist ein ausgezeichnetes Talent, Ihre Tochter, das macht ihre frühzeitige Bildung (Für sich) unter den Ganseln und Kapaunen. (Sie ergötzen sich ferner an

der Aussicht und sprechen im Stillen fort, von der andern Seite kommen Barbara und ihre Angehörigen.)

Chevalier. So, meine Gnädige, nun sind wir wieder auf derselben Stelle, wo wir schon einmal waren.

Barbara. Die mir auch die liebste ist, denn die Aussicht von hier ist wirklich excellent.

Adamine. Ja wahrhaftig, himmlisch schön. Aber noch schöner muß es gewesen sein, wie die Burg noch als a Ganzer dagestanden ist, und die alten Ritter bei den vollen Humpen zechten, während Molche und Schlangen im Burgverließ nisteten, und das Burgfräulein im Kämmerlein am Fenster lugte und hinaussah in den blassen Mondschein des gestirnten Abendhimmels, voll Sehnsucht nach ihrem zarten Buhlen spähend. Ach Schade, daß sie nicht mehr ist, jene schöne Zeit der altdeutschen Liebe.

Eveline. Nein, wenn man diese faden Schwärmereien einer Katz eingibt, so muß sie hin werden.

Rochus (der einen Tannenast in der Hand hält, für sich). Ich habs vorhin bemerkt und ich irr mich gewiß nicht, in der Lucken müssen Fledermäus sein, wenn ich nur die Viecherln herauskitzeln könnt'. (Nähert sich der Mauerlucke und stiert mit dem Aste von Zeit zu Zeit darin herum, die vorige Gesellschaft wendet sich und will gehen)

Adelaide (erblickt Barbara). Mama, dort schauens hin, die zu Grund gegangene Fabrikantin.

Rupferl. Das Volk ist mein Gall, überall wollens sein, und Alles wollens mitmachen. Und gar per Bedienten! O du Lemonischiffel-Nobleß du!

Adelaide. O jegerl, Mama, was seh ich? die eine Tochter hat mein gesticktes Linon-Kleid an.

Rupferl Meiner Seel, Du hast recht, ah das ist eine

unerhörte Keckheit. Siehst Du's, so hab' ich doch recht verstanden, wie ihr Strohkopf von einem Mann sich verschnappt hat. Aber wart, mit der werd' ich gleich diskuriren. (Geht auf Eveline zu.) Nu Mamsell, schmeckt es Ihnen, anderer Leute Kleider zu tragen?

Barbara. O verflucht, die Kapäunlerin.

Adamine. Jetzt kann's angehen.

Eveline. Nein, diese Schand!

Rupferl. Ich bitt' Sie, seins so gefällig und geben Sie mir mein Kleid zurück.

Chevalier. Was ist das? was will diese Frau?

Barbara (blickt Rupferl durch die Lorgnette an). Ich weiß es nicht, ich kenne diese Person gar nicht, wahrscheinlich ist sie eine Närrin.

Rupferl. So? das auch noch? also da ist man eine Närrin, wenn man das Seinige begehrt? Schau, kurios, und kennen will's mich auch nicht? — aber vor ein paar Stunden hat sie mich recht gut gekannt, wie sie für ihre Fräulein Putzgredl das Linon-Kleid von mir herauspraktizirt hat. Jetzt nur keine Dizentes gemacht und auf der Stelle her mit dem Kleid. (Geht rasch auf Eveline zu, Barbara und Chevalier stellen sich ihr in den Weg, in dem Augenblick sagt.)

Rochus. Ah, da kommens schon. Jetzt wird der Jux angehn. (Plötzlich schießt eine Schaar Fledermäuse aus der Mauerlucke heraus und verbreitet sich mit Zwitschern und Geräusch in den Ruinen. Allgemeiner Schreck, Angstgekreisch der Damen, eine Fledermaus flüchtet sich auf Barbaras Kopf, kriegt die Tour zu packen und fliegt mit ihr davon. Barbara fällt in Ohnmacht, der Chevalier und die Töchter eilen ihr zu Hilfe. Alles schießt ängstlich herum. Rochus steht im Vordergrunde und lacht aus Leibeskräften. Gruppe. Musik.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

(Ein anderes Zimmer bei Grünmayer, mit Mittel- und vom Zuschauer links eine Seitenthüre. Rechts ein Fenster.)

Erster Auftritt.

Lazarus. Rose (von links).

Rose. Lieber, guter Herr Lazarus, wie soll ich Ihnen danken für die Freude, die's mir gemacht haben. Mein Vater bei mir unter Dach, an mein Tisch, ach Gott! ich kann das Glück nicht fassen, und wem verdank ich's? Ihnen.

Lazarus. Lassen Sie das gut sein, ich hab's gethan aus dem wahren Grund meines Herzens, und hoffe noch mehr zu thun. — Kann ich Ihren Vater auch nicht mehr machen reich, werd ich ihm doch verschaffen zufriedene Täg und ein ruhiges Alter, das hab ich ihm geschworen und ich werd es halten.

Rose. Eben deswegen hab' ich Ihnen einen Wink gegeben, um mit Ihnen allein zu reden. — Der liebe Gott hat mir einen Plan ins Herz gelegt und den müssen Sie mir ausführen helfen. — Mein Vater muß zu mir ins Haus, er darf nicht länger bei meiner bösen Stiefmutter bleiben, er muß bei mir wohnen und seine letzten Lebenstäg zubringen.

Lazarus. Das ist schön von Ihnen. Adonay wird Sie dafür segnen.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Veronika (durch die Mitte athemlos hereinstürzend).

Veronika. O jekus — jekus — jekus!

Rose (erschrocken). Was gibt's? — was ist geschehen?

Lazarus. Mei böhmische Reisegefährtin — was ist ihr zugestoßen?

Veronika. Na, das ise schun Spektakel allerschrecklichste.

Rose. So redens doch, was ist's denn?

Lazarus. Schmüsen (sprechen) Sie, was haben Sie?

Veronika. Ich hab' ihn gesehen.

Lazarus. Wen?

Veronika. Ihn.

Lazarus. Ihn? welchen ihn?

Veronika. Liebhaber meinige.

Lazarus. Und deßwegen machen Sie so a Geseres? (Lärm.) Wenn alle Madeln möchten machen ein Spektakel, wenn sie sehen ihre Liebhaber, möcht' man den ganzen Tag sein eigen Wort nicht hören vor lauter Geschrei.

Veronika. Ach liebstes Madam, ja mein liebstes Pane (Herr) Jud, ich will ich Ihnen Alles sagen, ich will ich ausschütten Herz meinige vor Ihne, wie Schaffel Wasser; sehe me, ich bin ich aus gute Haus, ich bin ich von Pardubitz — a Vater meinige war Hupfenhandle, a wie is Vater meinige sturben, hab ich kriegte Erbtheil meinige von 800 Gulden Zwanziger, a jetzt ise ganze Geld bei Teubel.

Rose. Haben Sie das Geld verloren?

Veronika. Na, hab' ich verschenkt.

Lazarus. Schneid Dich die Chrie! verschenkt die 800 Gulden!

Veronika. Alle bitt ich Ihne, hörens me zu bisserle, da ise kume junges Mensch auf Pardubitz, das ware schun Schönheit. Allesschönstes graußlichstes a ten hatte verliebte sich in mir, a ich hab' ich potom taki verliebte mir in ihn. O jekus, das war Ihnen schund Lieb, schund koriose.

Lazarus. No ich meins, die Böhmakinnen haben weiter kein Feuer.

Veronika. Wissens, er ise wesen Kuliriguß.

Rose. Was ist das?

Veronika. Na wissens nit, Ferdschall.

Rose. Ein Pferdstall? das versteh ich schon wieder nicht.

Lazarus. Wartens a bissel, liebe Madam, und lassens mich mit ihr schmüsen, ich kenn die Sprache (zu Veronika) Kdopak byl gegich Myley (Wer war ihr Geliebter)?

Veronika (antwortend). Lasirink! holngik. (Barbierer)

Lazarus (zu Rose). Nu sehen Sie, ein Barbierer ist er gewesen. (Zu Veronika) Nun und was ist weiter geschehen mit der Geschichte?

Veronika. No sehens me, do hatte mi sagte, daß wird e aufrichten Offizin neues a potam, daß wirde mich heirathen. — Auch hatte mir geben schriftliches Auffatz auf Papier wegen Heirath meinige. (Zieht ein Papier hervor.) — Alle sehen Sie, a trag ich ganzes Zeit bei mir.

Lazarus (durchsieht es schnell). Das ist ein förmliches Heirathsversprechen. — Wenzel Schrek ist unterschrieben.

Veronika (weinend). Ach ich hab ich ihm glaubte, ich hab ich ihm geben 800 Gulden meinige af Offizin seinige a. Heut hab ich ihm geben, a Morgen is se gange pritsch, Hallunk vermaledeite.

Lazarus. Und diesen Wenzel Schrek, haben Sie ihn gesehen in Wien?

Veronika (es bekräftigend). Ja, ja, ja, sehens me, wie hab ich kein Geld mehr habte, ich bin ich gange weg von Pardubitz, weil habens mich alle Leut auslachte, a hab ich mir denkte, ich will ich gehn in Gottesnamen auf Wien und dorte aufsuchen Vetter meinige, was hatte Anstellung auf Eisenbahn, wissens was fahrte mit Dampf? a was hatte Mozen — was haßte me Lukrumufti, alle sehens me, a wie ich geh und steh und suchte auf Vetter meine, siech ich Kalesch — a wer sitzte in Kalesch? — Wenzel mit ganzes Menge Weibsbilder.

Lazarus. Haben Sie ihn aber auch gewiß gesehen?

Veronika (beleidigt). Tak, glaubens denn, daß ich bin blinde Schichka? (Geht zufällig gegen das Fenster und erschrickt.) O jekus! sehens, durt ise.

Rose und Lazarus (neugierig). Wo?

Veronika. Dort, das junge Schwuf, was sitzte bei Kaffeehaus a rauchte Tuback. — Sehns me, was redte mit Madel was hatte Buschen, a kaufte ihr ab Veigerle. Botschkei Hallunk Satrazeni.

Lazarus. Der ists? Gott über die Welt, was muß ich heut Alles erleben.

Rose. Das ist ja der kecke Mensch, der mich immer mit seinen faden Liebesanträgen verfolgt.

Lazarus. Derselbe? Verschmorzt soll er werden! Ihrer ältern Stiefschwester macht er die Kour auf Leben und Tod, und will sie heirathen.

Veronika. Was sagens me? (Zu Rose.). Ihne machte Antrag von Amour, a Andere will er heirathen? no tobibilo hesky. — Auf de Stell geh ich nunter a kratz ich ihm alle Augen aus Kup seines. (Will ab.)

Lazarus (hält sie zurück). Mei, was rennen Sie fort und wollen machen ein Geseres? — Bleiben Sie da und hören

Sie mich an. (Zu Rose.) Sie auch, meine liebe Madam — da ist mir auf einmal eingefallen ein Gedanken, ich mein, a guter Engel hat mir ihn eingegeben. — Schreiben Sie an den Chevalier einen Brief und laden Sie ihn ein, zu Ihnen zu kommen, warum? weil Ihr Herr is nit daheim. — Verstehen Sie nur, das ist eine Falle, die wir ihm legen, denn statt Ihnen wird er finden die Böhmakin. — Wenn er dann wird sein im besten Schmüsen, bring ich hervor Ihre Mutter und Schwester und werd' ihr reißen die Binde von den Augen, und werd' ihr klar zeigen, in was für Händ' sie hat wollen geben ihr eigene Tochter. Sie wird sich schamen bis in den Hals hinein, und wir werden haben dadurch viel gewonnen, und einen großen Stein gelegt zur künftigen Ruhe Ihres Vaters.

Veronika. Toje dobre tak. Alle das sagt ich Ihnen gleich, potom muße mich heirathen.

Lazarus. Das wird sich zeigen. (Zu Rose.). Nun mein liebe Madam, sein Sie einverstanden mit meinen Plan, so belieben Sie zu schreiben den Brief.

Rose. Einverstanden wäre ich wohl, aber das mit dem Brief ist mir nit ganz recht — indessen es gilt mein Vatern sein Glück, darum recht gern. Wer besorgt aber den Brief?

Lazarus. Den Brief? den werd ich besorgen.

Rose. Aber mein Mann muß auch davon wissen, anders thu ich es nit.

Lazarus. Recht haben Sie, ein braves Weib hat kein Geheimniß vor ihrem Mann.

Dritter Auftritt.

Vorige. Steinröthl. Grünmayer (von links.)

Steinröthl (ein wenig angestochen). Nun da sinds ja — aber sakerlott noch einmal, was ist denn das? während wir Zwei im besten Plauschen sein, schleicht Ihr Euch davon und habt Heimlichkeiten. Ei, ei, ei!

Grünmayer (lustig). Wahr ists, kommt mir selbst verdächtig vor — Du wirst mich am End noch eifersüchtig machen, Rose.

Steinröthl. Ach nein, da ist nichts zu besorgen — in meinen Freund wird sich Ihr Weib doch nicht verlieben. Schauns ihn nur selber an, Herr Schwiegersohn, es ist ja a schieche Nuß.

Rose (neckend). Je nun, man kann nit wissen was g'schieht.

Steinröthl. Aber sapperment, was habt Ihr denn da ein saubers Madl? (Zu Veronika.). Grüß Dich Gott, Schatzerl, nun wie gehts uns denn alleweil?

Veronika. O ich bitt Ihnen, lassens mich gehn, ich bin ich nit aufglegte.

Steinröthl. Aha, die ist aus den Rheingegenden. (Zu Veronika.) Taki tam, dobre powidal pritsch (heißt wörtlich: „auch dort, gut gesagt.") Ein Durcheinander, wenn der Oesterreicher eines Böhmen spottet. — Nicht wahr, ich kann auch portugiesisch? Was? — Dei me Hubitschko (gib mir einen Kuß).

Veronika. Alle geben's me Ruh, wenn sagt ich schon einmal.

Rose (die mit Rührung ihres Vaters frohe Laune bemerkt, zu Grünmayer). Schau nur, wie er so heiter ist.

Grünmayer. Das macht der gute Grinzinger.

Rosi. Armer Vater, wer weiß, wie lang es ihm nicht so gut gegangen ist.

Lazarus. Madam, wenn ich bitten darf, so vergessen Sie nicht, was ich vorhin gesagt.

Rose. Ja so, wegen dem Brief, gut, ich geh' schon. (Will ab.)

Grünmayer. Ein Brief? was für ein Brief? wohin, Rosi?

Rose. Ich muß nur g'schwind an mein neuen Liebhaber a paar Zeilen schreiben. (Ab.)

Grünmayer (heiter und ohne Argwohn). Jetzt sagt mir aber in allem Ernst, was Ihr vorhabt?

Lazarus. Sie sollen Alles erfahren, lieber Herr Grünmayer — wir wollen uns vereinen und Alle zusammenhalten, um zu vertreiben ein großes Uebel aus ein' Haus, ein Uebel, welches ist gefährlicher als das gelbe Fieber und die Cholera morbus, und dazu schreibt jetzt Ihner brave Frau das Rezept.

Grünmayer. Nun, da bin ich doch begierig, was da heraus kommt. Auf jeden Fall soll's uns heute die Freud' nicht stören. Wißt's, auf d'Nacht hab' ich a Musik b'stellt.

Steinröthl. Das is g'scheit, da tanz' ich ein Sagschatten-Menuet.

Vierter Auftritt.

Vorige. Thomas (durch die Mitte).

Grünmayer. Was der Guckuck, Thomas, bist Du schon da von Baden?

Thomas. Den Augenblick hab' ich eing'stellt, und da bring' ich's Fuhrlohn. (Gibt ihm Geld.)

Steinröthl (stutzt). Ja, das ist ja der Kutscher, der meine Frau Gemalin nach Baden geführt hat.

Veronika. Das ise Kutschi, was hate führen Wenzel meinige.

Grünmayer. Wie kommt's denn, daß Du schon so bald zurück bist?

Steinröthl (der immer unruhiger wird). Ist vielleicht meine Frau Gemalin krank geworden? da muß ich doch gleich — (Will ab.)

Lazarus (hält ihn). Du wirst bleiben.

Grünmayer (ebenso). Aber Herr Schwiegervater.

Steinröthl. Ich bitt' Euch um Alles in der Welt, laßt's mich fort — wer weiß, was geschehen ist, ich kenn' meine Gemalin, sie hat gar eine zarte Natur, und leidet sehr häufig an historischen Anfällen.

Thomas. An närrischen Anfällen kann sie leiden. Es ist eine wahre Schand, wenn ein alter, ehrlicher Fiaker mit so an Schnudelputz fahren muß. — Man erlebt nix, als Spektakel und Skandal, das sein nachher gnädige Frauen.

Alle. Was ist denn g'scheh'n?

Steinröthl. Ich bebe.

Thomas. G'rauft wär' bald worden, und wann nit a paar vernünftige Fledermäus dazwischen kommen wären, so reißt die Kapäunlerin Ihrer Mamsell Tochter (zu Steinröthl) das ausg'liehene Kleid vom Leib. Schand' und Spott übereinander. (Brummend ab.)

Steinröthl. O jegerl, jetzt war die Kapäunlerin auch draußen, und hat's Linon-Kleid kennt. Na, da werd' ich wieder 's Bad ausgießen müssen — ich muß nur schauen, daß ich wieder nach Haus komme.

Grünmayer. Herr Schwiegervater.

Lazarus. Da bleiben, hab' ich g'sagt.

Steinröthl. Aber Kinderl, seid's nur g'scheit und bedenkt selber —

Lazarus. Wir haben schon Alles bedacht, und Du wirst bleiben da, bis wir geh'n miteinander, oder mein Seel, ich laß Dich stecken und kehr' stande pede zurück nach Nikolsburg.

Steinröthl. Nun ja, ich bleib' schon. (Für sich.) Das wird was werden.

Grünmayer. Der Herr Schwiegervater muß so noch a Schalerl Kaffee trinken.

Steinröthl. Nein, nein, mit dem Kaffee ist es nichts — wie ich einen Kaffee trink', so werd' ich schwach und nachgibig — Lieber noch a Flascherl von dem G'wissen, den wir z'letzt trunken haben, wann's Einer im Stand is, mich mit Kourage zu waffnen, so ist es der Gewisse, den wir zuletzt trunken haben.

Grünmayer. So kommen's, wir wollen noch ein Flascherl ausstechen.

Steinröthl. Ja, geh'n wir. (Für sich.) Die Gemalin wird eine Freud' haben. (Zu Veronika.) B'hüt Dich Gott, edle Powidlianerin, wenn wir wieder z'samm kommen, stehen wir einander zu Gesicht. (Zu Grünmayer.) Aber nur von dem G'wissen, den wir zuletzt trunken haben.

Grünmayer. Nun, das versteht sich. (Beide ab.)

Lazarus (zu Veronika). Böhmakin, von Allem dem, was wir haben verabredt, wirst Du nie verrathen ein Wort — Hast Du mich verstanden? — nicht ein Wort, sonst soll Dir wachsen Dein Kopf so groß, wie der Lepoldiberg, und Füß' sollst Du bekommen, wie ein Hanefl. Do ge moge prawada. (Folgt den Andern.)

Sechster Auftritt.

Veronika (allein, über diese Rede erschrocken). O jekus, da möcht' ich ausschauen kuriosky — Alle seins me das Schichten — A wer ise Schuld? — Wenzel meinige! A Mannsbilde! Mannsbilde, — was sein se für Schweraken (Schelme).

Lied:

Schöne Mannsbild is Vergnügen,
Wann hat nur Opaternost,
Wann laßt alle Madeln fliegen,
A hat nur an Eine dost.
Ale wann is falsch wie Katzen,
Meine Seel', verdiente glei,
Daß me Augen thut auskratzen,
Nit nur Eine, alle Zwei.

Bin ich wirklich braves Madel
Und erst dwazet Roku alt,
A in Kuchel flink wie Radel,
Sunst auch hesky von's Gestalt.
Wann's vielleicht se Mannsbild wissen,
Was will haben S'rze mi,
Auf de Stell kann Kontrakt schließen
Mit Veron'ka Podmaßly.

Bin ich fleißig ganzes Wuchen,
Ja sein hodi djeftschatko,
Kann ich gutes Speisen kuchen,
Dabei Knödli 's Womatschko.
Kann ich tanzen, kann ich springe,
Als wie mladi beranku,
Kann ich hübsche Liedl singe,
Hätt' ich nur schun Muschitschku. (Ab.)

(Verwandlung.)

(Zimmer bei Steinröthl, wie im ersten Aufzuge, eilften Auftritt, mit dem Garderobkasten.)

Siebenter Auftritt.

Barbara, Adamine, Eveline (kommen durch die Mitte ganz verstört). Rochus (folgt ihnen phlegmatisch).

Barbara (hat eine Haube auf). Er kommt noch immer nicht, der gottlose, ehrvergessene Mann. — Unerhörte Keckheit, — ohne meine Erlaubniß fortzugehen, den Schlüssel mitzunehmen, und mich in die Verlegenheit zu bringen, den Schlosser holen zu lassen. — Aber das soll er mir empfinden, dem will ich's einbringen, daß er an mich denken soll.

Adamine (ganz niedergebeugt). Mama, hat sich denn der Chevalier nicht anmelden lassen?

Barbara. Noch nicht, mein Kind, aber sorg' Dich nicht, er kommt gewiß, das wär' der erste Liebhaber, den ein paar Fledermäuse vertrieben hätten.

Adamine. Ach, die Fledermäuse waren nicht Schuld daran, aber das Spektakel mit dem Kleide. Beim Hausthor hat er sich ja so kalt empfohlen, als wie ein Eisschollen, wenn er nach Simmering schwimmt.

Rochus. Ach, er wird schon wieder warm werden — er wird wahrscheinlich zum grünen Baum gangen sein, da hab' ich ihn schon ein paarmal auf der Kegelpudel g'seh'n. Nun, und 's Kegelscheiben macht weiter ka Hitz.

Barbara. Halt' Er Sein Maul, überhaupt, über Ihn bin ich sehr aufgebracht, und wir werden schon noch diskuriren miteinander.

Rochus. Wird mir eine besondere Ehre sein.

Barbara. Und nun geht, Töchter, geht, tröste Dich, Adaminerl, es wird Alles wieder gut werden.

Adamine. Ach, wenn mich der Chevalier sitzen laßt, so steh' ich frisch. (Ab.)

Eveline (schadenfroh, für sich). Die Mariage geht zurück und der Matsch ist fertig. (Ab.)

Achter Auftritt.

Barbara. Rochus.

Barbara (Evelinen nachrufend). Und zieh' das fatale Kleid aus, daß es mir aus den Augen kommt. (Zu Rochus.) Er kann es hernach zurücktragen.

Rochus. Wer?

Barbara. Er!

Rochus (zieht die Livree aus und wirft sie Barbara vor die Füße). Hier liegt Er. Und jetzt bitt' ich mir wieder den gehörigen Respekt aus.

Barbara. Was? Er untersteht sich?

Rochus. Was? schon wieder Er? noch Einmal dieses Wort, und die hinkende Rache folgt auf dem Fuße.

Barbara (etwas frappirt). Aber Herr Rochus, was fällt Ihnen denn ein?

Rochus. So ist's recht — Herr Rochus, so heiß' ich; Leute von Stinktion heißen mich manchmal gar Herr von Rochus, denn ich richt' mich nach der Welt und geh' mit der Zeit — und jetzt hören's mich an — Unser Bund ist zerrissen, ich brauch' Ihren Dienst nicht mehr — ich thu Sie weg, und sag' Ihnen auf, geben Sie mir mein'n Lohn für 14 Tag, das

macht just — 4 mal 5 ist 20, bleiben 2, einmal 5 und 2 ist 7, macht zusammen 75 Gulden, die zahlen Sie mir aus, und wir sind geschiedene Personen.

Barbara. Was? 75 Gulden? ich glaub', Sie sind betrunken.

Rochus. Keine ironischen Zumuthungen, das verbiet' ich mir. — (Drohend.) Denken Sie an die hinkende Rache.

Barbara. Ei was Rache, was können Sie mir thun?

Rochus. Gar nichts, als der halben Stadt die heutige Geschichte von Baden erzählen.

Barbara. Thun Sie es immerhin, die Welt wird mich deswegen nicht verdammen, daß ich ein Kleid ausgeliehen hab', so was thun mehr gnädige Frauen.

Rochus. Also glauben Sie, wegen dem Kleid entzieh' ich Ihnen meine Wohlgewogenheit? — O mei beste gnädige Frau, o wie sehr bedaure ich Ihren Irrthum an meinem Charakter. Ein Kleid ausleihen ist gar nichts, da werden heut zu Tag ganz andere Sachen ausgeliehen. Ich kenne eine Tischlermeisterin, die leiht alle Sonntag ihren Mann aus, und zwar an Köchinnen, die keine Liebhaber haben und nicht allein auf die Wasserglacis gehen wollen, dafür kriegt er 5 Gulden. Ich bitt' Sie, was muß der Mensch zu Haus die ganze Wochen arbeiten, bis er sich 5 Gulden verdient.

Barbara. Und was ist denn hernach die Ursache Ihrer Erbitterung?

Rochus. Ihre Perücke. — Pfui, schämen Sie sich — eine gebildete Dame und trägt eine Perücke. — So was empört jedes gefühlvolle Herz.

Barbara. Da finde ich gar nichts Außerordentliches, es gibt mehrere Damen, die falsches Haar tragen.

Rochus. Das ist ja eben das Gräßliche bei der Sache—

Falsches Haar — ein Frauenzimmer kann ein falsches Herz haben, meinetwegen, das ist eine Gabe der Natur, aber ein falsches Haar — pfui, ich schämte mich an Ihrer Stelle, wenn ich Zeit hätte.

Barbara. Ei was, jetzt habe ich Ihre Albernheiten satt — wer ist denn Schuld daran, daß man mein falsches Haar bemerkt hat, als Sie mit Ihren verdammten Fledermäusen?

Rochus. O diese Fledermäuse waren Schicksalsschwestern, bestimmt, Verhältnisse und Perücken zu zerzausen. — Daß diese letztere Zerzausung nicht gelang, verdanken Sie nur meiner Fassungskraft.

Barbara. Wie so?

Rochus (hochdeutsch). Ich warf einen Stein nach der Fledermaus, er traf, das Ungeheuer erschrack, und die Perücke lag zu meinen Füßen. (Auf den Sack der Livree zeigend.) Dort steckt sie.

Barbara. Was? Sie haben meine Tour, o geschwind geben Sie her. (Greift nach der Livree.)

Rochus (hebt sie schnell auf). Halt, langsam — Eh' Sie diese Tour erhalten, ist die Tour an Ihnen, für meine rastlose Bemühung wenigsten 10 Gulden Münze zu geben.

Barbara. Was? warum nicht gar?

Rochus. Sie wollen nicht? — auch gut — So sein Sie denn gefaßt, morgen um diese Zeit unter Ihrem Fenster folgende Worte zu vernehmen. (Die Wiener Ausruf-Weiber parodirend.) Ein Groschen die neue Beschreibung, die mir erst kriegt haben, von der alten Frau, der in Baden d'Fledermäus d'Perücken g'stohlen haben. (Will ab.)

Barbara (voll Angst). Halt, aber Herr Rochus, so bleiben Sie doch da. (Gibt ihm Geld aus ihrer Brieftasche.) Aber nun müssen Sie auch wieder die Livree anziehen.

Rochus. Unter den frühern Bedingnissen mit größtem Vergnügen.

Barbara. Und nun geben's mir meine Tour.

Rochus. Die Ratifikation ist geschlossen. (Gibt ihr die Tour, sie ist ganz zerzaust.) Hier ist die Rechel.

Barbara. Herr der Welt, wie schaut die Tour aus? das Akamodiren wird wieder ein Heidengeld kosten.

Rochus. Vergessen Sie nur nicht, dem Friseur zu sagen, daß er zugleich die Jahrzahl hineinbrennt. Renovatum 1848.

Barbara. Gehen Sie zum Teufel, Sie einfältiger Mensch. (Ganz erboßt ab.)

Rochus (zieht die Livree wieder an). Wieder 10 Gulden ad sacum — aber das braucht nix, diese gnädige Frau ist eine Gans, aber sie honorirt mich honett, folglich ist sie in meinen Augen eine äußerst wohlgebildete Dame.

Neunter Auftritt.

Voriger. Chevalier.

Chevalier (ohne Rochus zu bemerken). Da bin ich, aber wie ich hoffe, zum letztenmal — hier ist für mich nichts mehr zu thun, das seh' ich klar — Schade um das viele Geld, das ich in dem Hause versplitterte — könnte ich nur auf eine gute Manier meine brillantenen Ohrgehänge wieder zurück bekommen, die ich meiner Aspasia zum Präsent machte — das ist es eigentlich, was mich noch einmal hertreibt — Auf jeden Fall

reise ich heute Abend noch ab. — Die Postpferde sind bestellt, mein Reisepaß besorgt, also eamus procul.

Rochus. Was muß denn der so Wichtig's mit sich selber diskuriren? (Hustet.)

Chevalier (sieht sich erschrocken um). Wer ist da?

Rochus. Ganz unterthäniger Diener.

Chevalier. Ah, ist Er es? gerade recht — geh' Er und melde Er mich bei der ältern Tochter vom Hause, aber nur mit ihr allein will ich sprechen, verstanden? sag' Er also der Andern nichts davon, daß ich hier bin, und melde Er mich ganz heimlich.

Rochus. Ganz heimlich?! Gut, o ich kann sehr heimlich sein, wenn ich will, aber —

Chevalier. Nun, was aber?

Rochus. Ich richt' mich nach der Welt und geh' mit der Zeit.

Chevalier. Was soll das heißen?

Rochus. Euer Gnaden werden sich vielleicht nicht mehr erinnnern —

Chevalier. Auf was?

Rochus. Daß ein gesitteter Mensch, wenn er Durst hat, zu trinken pflegt.

Chevalier. Nun, und?

Rochus. Und da ich mich gerade in einem nicht undurstigen Zustand befinde —

Chevalier. Ah, jetzt versteh' ich — eigennütziger Schlingel, hat Er nicht Kost und Lohn bei seiner Herrschaft, will Er für Seine Schuldigkeit noch extra bezahlt werden? das werd' ich Seiner gnädigen Frau sagen.

Rochus. Ja, haben's die Gnad', vergessen's aber nit. (Für sich.) Dieser Chevalier ist ein sehr humaner Mensch, aber er gibt nix, folglich ist er in meinen Augen ein schmutziger Kerl.

Chevalier. Auf der Stell' geh' Er, und meld' Er mich.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Lazarus (guckt zur Mittelthür herein, ruft).

Lazarus. Euer G'streng, pst, Euer G'streng!

Chevalier (sich rasch umsehend). Was gibt's?

Lazarus (tritt ein). Also haben doch recht gehabt meine Augen, wie sie haben Ihnen gesehen da hereinsteigen ins Haus.

Chevalier. Was willst Du, Mauschel?

Lazarus. Was ich will? einen Brief bring' ich Ihnen.

Chevalier. Von wem?

Lazarus. Denken Sie ein klein's Breserle nach — Wo sind Sie gewesen heut' Morgen?

Chevalier (rasch). Wie? von der Fiakerin?

Lazarus (winkt ihm, zu schweigen). Nit so laut, daß wir nit werden gehört.

Rochus (für sich). Da gibt's Heimlichkeiten, hinter die muß ich kommen, vielleicht finde ich eine Gelegenheit zur Rache. (Wendet sich zufällig und sieht den Kasten.) Aha, hab's schon. (Laut.) Ich küß d'Hand, Euer Gnaden. (Schlüpft in den Kasten.)

Chevalier (sieht sich um). Der Hausmeister ist fort, nun rede, bist Du wirklich von der Fiakerin gesandt?

Lazarus. Von der Madam Grünmayer.

Chevalier. Was will sie von mir?

Lazarus (gibt ihm den Brief). Das werden Sie da d'rin erfahren.

Chevalier (liest). „Mißdeuten Sie mein unfreundliches Betragen von diesem Morgen nicht, nur die Furcht, von meinem Mann überrascht zu werden, zwang mich, anders zu scheinen, als ich bin. Um meinen Fehler gut zu machen, und Ihnen zu zeigen, wie sehr ich Sie schätze, erbitte ich mir die Ehre Ihres Besuches auf heute Abend zwischen 7 und 8 Uhr. — Sie dürfen ungescheut kommen, denn mein Mann ist nicht zu Hause und meine Hausleute sind beim Abendessen. — Wenn Sie kommen, so verfügen Sie sich nur rasch in die Stube ebener Erde rechts, und gedulden Sie sich einen Augenblick, bis Sie selbst herzlich begrüßen wird

Ihre

ergebene Dienerin

Rosa Grünmayer."

Und der Mann ist wirklich nicht zu Hause?

Lazarus. Wie ich Ihnen hab' gesagt, er hat geführt einen Herrn weit über Fischament, und kommt nicht zu Haus vor Mitternacht.

Chevalier. Und die Hausleute? wenn mich etwa die Knecht' sähen, und mit meinem Rücken in eine unangenehme Berührung kämen! diese Leute haben weiter keine Fäuste.

Lazarus. Hm, nehmen Sie eine Verkleidung, so kennt Ihnen kein Mensch.

Chevalier. Das ist wahr, verkleidet, ja — Ich werde dafür sorgen — aber in allem Ernst, wie kommt es denn, daß die Grünmayer Dich zu diesem Auftrag gebraucht?

Lazarus. Soll ich Ihnen sagen die Wahrheit? gut, so hören Sie — der Grünmayer hat mich einmal schwer beleidigt, und ich habe mir ausgedacht eine Rach, eine gewaltige

Rach — die Gelegenheit ist da, und ich freu' mich wie ein Kind, wenn er heute wird recht barbirt.

Chevalier (sieht ihn rasch an). Barbiert? (Für sich.) Ich glaube, der Jude stichelt. (Laut.) Gut, ich will's riskiren — aber ein paar geladene Pistolen nehme ich mit — die erste Kugel ist für den, der mir was anhaben will, und die zweite für Dich, wenn Du mich belogen hast.

Lazarus. Nehmen Sie wegen meiner a ganze Kanone mit, aber Sie werden sehen, es wird gar nicht kommen zum Krachen — dem es vermeint ist, der wird erschossen sein, ohne daß es knallt.

Chevalier (lachend). Der Grünmayer nämlich?

Lazarus. Der Grünmayer — wer sonst als der Grünmayer?

Chevalier. Gut, ich komme. (Gibt ihm Geld.) Da, Du bärtiger Postillon d'amour, hier ist etwas für Deine Mühe.

Lazarus. Dank' Ihnen auf's allerschönste, und jetzt leben Sie wohl. (Für sich.) Er geht in die Falle, freu' Dich, mein Herz, die Maßamatten geh'n toff (die Geschäfte gehen gut). (Zum Chevalier, sich verneigend.) Scholem lächem. (Ab.)

Chevalier (ausgelassen lustig). Hahaha, was hab' ich denn gesagt? sie beißt an, die spröde Rossebändigers-Ehehälfte — O wie ich immer sage, mir widersteht Keine, aber ich widerstehe Allen. — Wohlan, das sei mein letztes Abenteuer hier in Wien. Dann aber hält mich Niemand mehr zurück. (Trillernd ab.)

Rochus (der während der ganzen vorigen Szene zuweilen aus dem Kasten guckte, tritt nun ganz heraus). Was hab' ich hören müssen? O Haupthallunkerei ohne Gleichen! die Frau Grünmayer, das Weib, auf die ich 3 Stock hohe Häuser gebaut hätte, papierlt ihren Mann, gibt Liebhabern Bestellungen

und der Mauschel macht den Postentrager — nein, wenn schon das Weib ein falscher Siebenzehner ist, so sind die Andern alle zusammen kein'n Groschen werth — aber ich weiß, was ich thu', jetzt hab' ich die schönste Gelegenheit, mich an dem Chevalier für seine mir zugefügten Unbilden zu rächen — ich geh' zum Herrn Grünmayer, und entdeck' ihm Alles, das muß dann eine Trischakung geben, eine Trischakung, wie sie seit Erfindung der Prügel gar nicht existirt hat. 's ist schrecklich, so ein Weib, wo man glaubt hat, man könnt's wegen ihrer Rarität jede Stund' in ein Auslagkastl stellen. (Plötzlich auf einen andern Gedanken kommend.) O jetzt fallen mir auf einmal die Auslagkasteln in der Stadt ein, nan, was die oft aufputzt sein, es glaubt's kein Mensch, der's nit selber sieht, aber was macht's? der Luxus, und sonst nix als der Luxus.

Lied:

Was d'Leut in der Stadt mit dem Luxus jetzt treib'n,
Wahrhaftig, es muß der Verstand Ein' steh'n bleib'n,
Und was's auf die Auslagen jetzt Alles spendir'n,
Das ist ein Beweis, was's für ein'n Aufwand jetzt führ'n.
In einer Auslag' bei ein' Greißler, da seh' ich einmal
Ein weich's Bürtel Holz in ein' Saffian-Futteral.
Da wundert sich Alles, daß's jetzt a so is,
Ja, das macht der Luxus, das is doch ganz g'wiß.

In der Auslag' bei ein' Schneider seh' ich vor 3 Tagen
Ein' franzblauen Gehrock mit ein' samtenen Kragen,
Wer'n kauft, dem wird's g'sagt, und er kennt sich gleich aus,
Denn wie er'n umkehrt, wird ein drapfarber Gepernek d'raus,
Der Profit, den er schafft, der is gar nit zum zähl'n,
Er is b'sonders beim Durchgeh'n z'empfehl'n.
Da wundert 2c.

Bei der Auslag von ein' Würstler, da geh' ich vorbei,
Da hab' ich was g'seh'n, das war mir ganz neu,

Da liegen, ich hab' auch hell-laut d'rüber g'lacht,
Ein Paar Savaladi in Baumwoll eing'macht,
Und daneben auf ein' Polster von fein Perkalin
Ein zehn Pfund schwerer Schunken in ein' Atlas-Krispin.
Da wundert ꝛc.

So ist's unter Andern auch gar nit zum b'schreib'n,
Was besonders die Bäcker mit die Auslagen treib'n,
Das G'wölb, das ist aufputzt ganz prachtvoll und schön,
Die Brodsitzerin hat ein neu's Kleid von Grocrain,
Und in ein' schön Transparent, was b'leucht war ganz roth,
Da hängt in einer Goldrahm a schwarz's Labl Brod.
Da wundert ꝛc.

Von All'n, was ich Merkwürdig's g'seh'n hab' und g'hört,
War d'Auslag' von ein' Schuster, die war der Müh' werth,
Der hat a paar Stiefel von Kalbleder g'macht,
Da war in jeden Absatz a Spieluhr anbracht.
Und kaum hat man d'Stiefel am Fuß anprobirt,
So hab'n's aus der Norma a Duett produzirt.
Da wundert ꝛc.

In Wien schrei'n d'Leut' immer, 's gibt wenig Geld,
Und doch nimmt der Luxus kein End' auf der Welt.
Bei die Fleischbänk' sogar führ'n's d'Moden jetzt ein,
Die Auslag' von Nußbaum und Spiegelfenster d'rein,
Die Hackstöck sein alle gar schön politirt,
A Geldeinnehm'rin, die nur französisch parlirt.
Da wundert ꝛc. (Ab.)

Eilfter Auftritt.

Barbara. Adamine (von der Seite).

Adamine. Er war es gewiß, Mama, ich sage Ihnen, ich habe seine Stimme gehört — ach, er war hier und läßt sich vor mir nicht sehen — es ist vorbei, er hat sich losgerissen

von meinem Herzen und die kalte Verzweiflung streckt ihre Arme nach mir aus.

Barbara. Tröste Dich, Töchterl, ich werde mit Händen und Füßen trachten, daß er wieder anbeißt. Jetzt ist's perpendiculum in morea, jetzt kann man schon die Sprödigkeit ein wenig an den Nagel hängen — ich will gleich um ihn schicken. — Geh nur in Dein Zimmer, der Rochus muß ihn aufsuchen und augenblicklich hierher bringen.

Adamine. Ach wenn ich ihn verliere, ihn, meinen dreizehnten Liebhaber, so geh' ich in die Donau, oder sonst wohin. (Ab.)

Barbara. Das braucht nix, ein Mutterherz muß einen schönen Puff aushalten.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Steinröthl. Lazarus (aus der Mitte).

Barbara (wie sie ihren Mann erblickt, plötzlich in Wuth gerathend). Aha, da ist er ja, der saubere gnädige Herr — was hast Du Dich unterstanden, ohne meine Erlaubniß auszugehen?

Lazarus. Verzeihen Sie, aber er war mit mir.

Barbara. Er schweigt, bis Er gefragt wird. (Zu Steinröthl.) Noch einmal, wer hat Dir erlaubt auszugehn, nun, werd ich Antwort bekommen? Pah — da steht er, der Einfaltspinsel und hat die Zunge im Maul.

Steinröthl (ermuthigt). Nun, soll ich sie vielleicht untern Arm nehmen? schau!

Barbara. Was? ich glaube, Du rührst Dich noch?

Steinröthl. Auf jeden Fall rühr ich mich und damit

Punktum. Schau! (Zu Lazarus mit Selbstbefriedigung.) Gelt, jetzt hab ich ihr's g'sagt?

Lazarus. 's ist gut, aber es muß kommen noch besser.

Barbara. Ich glaube, man hat eine verderbliche Verschwörung gegen mich angezettelt. — Ach, der Sache wollen wir gleich einen Riegel vorschieben. (Zu Lazarus.) Er packt sich auf der Stelle, sonst laß ich Ihn durch meine Leut ausn Haus hinauswerfen.

Steinröthl. Und ich sage, mein Freund bleibt da und wenn er hinausgeworfen wird, so laß ich mich ihm zu Lieb auch hinauswerfen. Schau. (Zu Lazarus.) Gelt, jetzt hab ich ihr's wieder g'sagt.

Barbara (staunend). Was ist das? wie kommt mir der Mann vor — Mensch, ich glaube, Du hast einen Rausch?

Steinröthl. O nein, bloß einen kleinen Schweigel — das macht der gute Grinzinger, den ich bei meinem Schwiegersohn getrunken hab.

Barbara. Schwiegersohn? ich will doch nit hoffen, daß Du beim Fiaker warst?

Steinröthl. Freilich war ich dort, ich hab bei ihm zu Mittag gegessen, und hab mich prächtig unterhalten.

Barbara (lallend vor Zorn). Beim Fiaker? — zu Mittag gegessen? nein, das ist unerhört.

Steinröthl. Da find ich gar nichts Unerhörtes — bei Dir krieg ich nichts zu essen, folglich muß ich mich wo anders um eine Kost umschauen. Oder hätte ich wieder, wie's fast alle Tag der Fall ist, um einen Kreuzer eine Glatte und eine schwarze Oekonomie-Wurzen essen sollen? (Zu Lazarus.) Gelt, jetzt hab ich ihr's wieder g'sagt.

Barbara (wie versteinert). Träum ich, oder wach ich?

Steinröthl. Das weiß ich nicht, aber daß ich heute

nach langen Jahren wieder zum erstenmal munter bin, das weiß ich.

Barbara. Der Mann ist wie ausgewechselt — das Volk hat ihn aufgehetzt, und der Jud steht an der Spitze — ich sags Euch, macht mich nicht rasend — ich will wissen, was das Alles zu bedeuten hat?

Lazarus. Ein kleines Erdbeben in Ihrer Autorität.

Barbara. Das Euch mit begraben soll, wenn Ihr sie umstürzen wollt.

Lazarus. Es trifft uns nicht, wir sind gewölbt. Ueber uns ist die gerechte Sache, solche Bögen stoßt kein schwacher Bosheitsbalken ein.

Steinröthl. Bravo, jetzt hast Du ihrs gesagt, und jetzt sag' ich ihr's wieder. (Zu Barbara.) Und damit Du es weißt, ich lasse mich von Dir scheiden, und zieh zu meinem Schwiegersohn sein Grinzinger.

Barbara. Was, scheiden willst Du Dich von mir? ein schlechter Mann, der sein Weib verläßt.

Lazarus. Ein schlechtes Weib, das ihren Mann so behandelt.

Barbara (etwas nachgibig). Nun, wie behandl' ich ihn denn? er ist ein undankbarer Mensch, wenn er mir was Böses nachsagt. Ich habe meine schönsten jungen Jahre mit ihm zugebracht.

Steinröthl. Jetzt hat die junge Jahre gehabt, das ist das Erste, was ich hör'.

Barbara. Ich hab' ihn in seiner letzten Krankheit gewartet und gepflegt mit aller Lieb' und Sorgfalt.

Steinröthl. Ach, ach, ach! jetzt ist's nicht mehr auszuhalten, g'wart und pflegt hat's mich, und wie ich zwei Tage z'Haus g'legen bin, so laßt's mich in's Spital auf's acht Gro-

schen-Zimmer tragen und gibt am nämlichen Abend ein'n Hausball.

Barbara. Das hab' ich Deiner Ruhe wegen gethan — (weint.) Du bist ein abscheulicher, undankbarer Mensch, der mich zu Grund richten will, aber nur Geduld, es wird Dir schon heim kommen.

Steinröthl (will weich werden). Aber schau, liebe Betti.

Lazarus. Steinröthl, weich aus den Klippen, sonst zertrümmert Dein Vorsatz.

Barbara (plötzlich als ob sie von einer Ueblichkeit befallen würde). Ach wie wird mir? — das ist mein letzter Augenblick. (sinkt in den Stuhl und fingirt eine Ohnmacht.)

Steinröthl. O jegerl, jetzt kocht's — Brüderl, jetzt muß ich doch — (will zu Barbara).

Lazarus (hält ihn). Zurück hab' ich gesagt, laß Dir nicht vormachen a Spiegelfechterei.

Steinröthl. Nein, nein, jetzt ists gefährlich, denn jetzt kriegts ihre arithmetischen Krämpfe —

Lazarus. Das wird gut sein, vielleicht werden sie ihr heraustreiben ihre Bosheiten.

Barbara (plötzlich hoch emporspringend). Nein, jetzt wird's mir zu viel. Hinaus alle Beide, oder ich vergreife mich an Euch.

Lazarus. Das haben Sie nicht nöthig, denn wir gehen ohnedem. — Bleiben Sie nur immerhin allein mit ihren beiden wohlerzogenen Töchtern, und behalten Sie, was Ihnen kein Mensch mehr nehmen kann, den Spott aller Leut und die Verachtung der ganzen Welt — wenn Sie dann werden liegen elend und krank auf dem Todtenbett, und kein Mensch wird Ihnen reichen ein Tropfen Wasser, und Ihre beiden Mamselln werden lieber stehn vor dem Spiegel, als beizustehn ihrer kranken Mutter, dann erst werden Ihnen aufgehn die

Augen, aber es wird sein zu spät, und der Himmel wird abziehen seine Hand von Ihnen.

Barbara. Kindische Reden. Meine beiden Fräulein Töchter sind zu nobel gebildet, als daß sie einmal auf ihre Mutter vergessen sollten. Meine Aelteste heirathet jetzt.

Lazarus. Ich weiß, einen Barbiergesellen.

Barbara (stutzt). Was?

Steinröthl. Ja, einen Seifladeriographen.

Lazarus. Ich sag Ihnen, der Chevalier ist nix anders als ein verkleidter Barbiergeselle, der einer armen Böhmakin ein schriftliches Heirathsversprechen hat gegeben, um ihr herauszulocken 800 Gulden, und damit durchzugehn und Streich zu machen in Wien.

Barbara. Verläumdung!

Lazarus. Wahrheit! Sie können sich' selber überzeugen — die Böhmakin ist bei Ihrem Schwiegersohn, der Chevalier hat auch bekommen eine Einladung, und wenn Sie wollen hingehen mit Ihren Angehörigen heut' Abends um 7 Uhr, so werden Sie sehen, daß der alte Lazarus hat nicht gelogen.

Steinröthl. Hat nicht gelogen, der alte Lazarus, schau.

Barbara. Ich? hingehn zum Fiaker? fidone! (Für sich.) Und doch, wenn's wahr wäre, wenn man mich hintergangen, betrogen hätte? — (Zu Lazarus.) Ist's ganz gewiß wahr, was Sie mir sagen?

Lazarus. Wenn es nicht wahr ist, so lassen Sie mich einsperren als Verläumder in das tiefste Gefängniß, und mein Freund da soll bleiben ein Simandl, und soll Ihnen lassen das Hausregiment auf ewige Zeiten.

Steinröthl. Ach nein, ich bin froh, daß ich die Stelle vom Hals habe.

Barbara (wird immer nachdenkender).

Lazarus. Liebe Madam, sein Sie gescheit, und gehen Sie in sich. Quartiren Sie aus allen Stolz und Hoffarth und lassen Sie dafür einziehen Lieb und Sanftmuth in Ihr Herz, und Sie werden sehen, Alles wird gut gehen, und der liebe Gott wird Ihnen nicht verlassen. (Reicht ihr herzlich die Hand.) Wollen Sie das mir versprechen, liebe Madame?

Barbara (im Kampfe mit ihrem Stolze und der gehörten Wahrheit, nach einer Pause, aber ja nicht tragisch). Gut, ich geh' zum Fiaker — überzeugen Sie mich, und dann antwort ich auf Ihre Frage. (Rasch ab.)

Lazarus. Viktoria! wir haben gewonnen.

Steinröthl (hüpft froh im Zimmer herum). Viktoria! Sieg über Horja und Kloschka! jetzt aber, Brüderl, was sagst Du zu mir? — Kann ich reden wann ich will? nicht wahr? kurios!

Lazarus. O ja, schad, daß sie Dich nicht haben in England, an Dir wär' verdorben ein Parlamentsadvokat — jetzt aber komm zu Deinem Schwiegersohn, wir wollen ihm sagen, daß Alles geht in der schönsten Ordnung, und daß wir schon haben gewonnen das halbete Spiel.

Steinröthl. Der wird eine kindische Freud haben, wenn er hört, daß ich aus der Simandlbruderschaft austreten bin. (Beide ab.)

(Verwandlung.)

(Ein drittes Zimmer bei Grünmayer, im Hintergrund zwei Thüren, vom Zuschauer links aber eine Thür, gegenüber ein Fenster. Es beginnt zu dunkeln.)

Dreizehnter Auftritt.

Grünmayer und Rochus (aus Mittelthür rechts).

Rochus. Aber haben Sie mich denn auch recht verstanden, Herr von Grünmayer? — Ihre Frau hat einen Liebhaber.

Grünmayer. Das ist ein Beweis, daß sie nicht mir allein gefallt.

Rochus. Sie hat ihn heut Abends zu sich bestellt.

Grünmayer. Vermuthlich wird sie mit ihm zu reden haben.

Rochus (immer steigernd). Hat ihm sogar ein eigenhändiges Handbillet geschrieben.

Grünmayer. So? — ja meine Rose hat eine recht hübsche Schrift.

Rochus. Und der Jud hat dem Chevalier den Brief gebracht.

Grünmayer. Da wird ihn der Chevalier gewiß auch bekommen haben.

Rochus. Und da, in dem Zimmer, wollens zusammen kommen.

Grünmayer. In diesem Zimmer? ja, da müssen wir ihnen aus den Weg gehen, damit sie nicht genirt sind.

Rochus (plötzlich losplatzend). Nein, jetzt wird's mir zu viel, da möcht einen doch rein der Schlag treffen — aus dem Weg gehen? ein Ehmann aus dem Weg gehen, wenn ein Liebhaber zu seiner Frau kommt. Nein, ich hab viel erfahren in der Welt, aber so was ist mir noch nicht vorgekommen. — Ich kenne selber einen Herrn, wenn auf'n Abend die Kaffeeschwestern bei seiner Frau in der Visitt sein, spaziert er in der Stadt herum und schaut nach, ob alle Laternen brennen; aber das sind Frauenzimmer, gute Freundinnen, da heißt's schimili, schimili gaudee — aber ein'n Liebhaber aus dem Weg gehen, wenn er kommt — mein Herr Grünmayer, es thut mir leid, es Ihnen sagen zu müssen, aber Sie qualifiziren sich rein für'n Narrenthurm.

Grünmayer. Ei nun, Jeder hat seine Bestimmung,

wer weiß, wo Sie noch einmal hinkommen. — Jetzt aber, lieber Herr Rochus, muß ich schon bitten, sich zu entfernen, denn der Liebhaber meiner Frau könnt' kommen, und es wäre ihm gewiß sehr unangenehm, wenn er uns hier träfe.

Rochus. Herr Grünmayer, Sie stoßen Ihren Schutzengel von sich, ich wasch meine Hände.

Grünmayer. Noch einmal, ich danke Ihnen recht sehr für Ihre Nachricht, und wenn Sie wieder was erfahren sollen, so kommen Sie nur und sagen Sie mir's. — Adieu, Sie dicker Schutzengel Sie. (Mitte links ab.)

Rochus. Nein, der Mensch hat einen grenzenlosen Leichtsinn, das greift schon eine Hausmeister-Natur an — also auf die Art bin ich umsonst hergangen und der Chevalier krieget keine Prügel? Aber halt — Sapperment, was mir einfallt, ja so thut's es. — Weil ich beim Herrn nichts ausgerichtet hab, so geh' ich jetzt her und hetz seine Knecht' auf, der Chevalier muß trischakt werden, eher leg ich mich heut gar nit schlafen. (Mitte rechts ab, kleine Pause, man hört im Nebenzimmer eine Stockuhr halb acht schlagen.)

Vierzehnter Auftritt.

Chevalier (schleicht Mitte rechts herein, er hat über seinen Reisefrack einen alten abgeschabten Pekesch an). Da wäre ich glücklich herein gekommen, aber ich wollte, ich wäre schon wieder draußen — mir ist angst und bang bei der Geschichte, und eine dunkle Ahnung sagt mir: Es lauft heute nicht gut ab. — (Pause.) Wenn ich nicht irre, so war der Mensch, der mir im Vorhause begegnete, der fatale Hausmeister — der Kerl ist mir ein Dorn im Auge. — Zum Glück scheint er mich in meiner Verkleidung nicht erkannt zu haben. (Pause.) Sie

kommt noch immer nicht — fatale Situation — mir ist aller Gusto zu meinem Rendez-vous vergangen.

Stimmen der Knechte (außen). Was — da soll er sein? nun, den werden wir doch gleich haben.

Chevalier (stutzt). Was ist das?

Rochus (außen). Wenn ich's schon sag, er ist's, also nur mir nach.

Chevalier. Das geht mich an, man hat mich erkannt, ich bin verloren, was beginn ich nun? nur mein Muth kann sie schrecken.

Fünfzehnter Auftritt.

Rochus. Thomas. Franz. Michel. Hausleute.

Rochus. Ah da ist er ja, der Fiaker-Weiber-Herzensschnipfer. Packt's ihn an, Leut, und trischakts ihn nach Gusto.

Chevalier (zieht eine Pistole). Zurück, oder der Erste, der mir nahe kommt, ist des Todes. (Alle fahren erschrocken zurück.)

Rochus. Sakerlott! der pelzt uns auf d'letzt z'samm.

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Grünmayer. Rose. Steinröthl. Barbara. Adamine. Eveline. Lazarus. Veronika.

Grünmayer (ist rasch auf den Chevalier gestürzt, und entwindet ihm das Pistol). Halt, in meinem Hause wird nicht geschossen.

Chevalier (für sich). O verflucht, der Fiaker. (Laut.) Mein Herr, was erlauben sich diese Leute gegen mich? bin ich in eine Mörderhöhle gerathen?

Rose. O nein, Herr Chevalier, ich weiß wohl, ich habe Sie zu einem Rendez-vous bestellt, aber weil's mein' Mann doch nicht recht wär, so müssen Sie schon die Güte haben, anstatt meiner mit einer Andern verlieb zu nehmen. (Führt ihm Veronika vor.)

Chevalier. O weh, meine böhmische Braut.

Veronika. Wenzel, kennste nit Newjesta Deinige, wo hast 800 Gulden meinige?

Chevalier. Was will die Person?

Adamine (tritt vor, spottend). Herr Chevalier, wie befinden Sie sich?

Chevalier. Die auch hier? da bin ich in eine schöne Falle gerathen.

Lazarus (der den Chevalier immer starr ansah, stoßt plötzlich einen gellenden Schrei aus). Ha!

Alle. Was ist's denn?

Rochus. Ist dem Juden nicht recht übel?

Lazarus. Ist es ein Getrame? nein, nein, Schaar Israel, es ist mein Malbesch.

Alle. Was hat er denn?

Grünmayer (schnell). Ist das vielleicht —

Steinröthl (eben so). Der g'wisse 40,000 Gulden-Frack von Nikolsburg?

Lazarus. Er ist's, ich kenn ihn akurat. (Zum Chevalier.) Mein Malbesch, geben Sie mir mein Malbesch.

Chevalier. Was will man von mir? dieser Rock ist mein Eigenthum.

Lazarus. Eigenthum? ich waß, aber in dem Eigenthum muß d'rin stecken mein Eigenthum.

Rochus. Da machen wir kurzen Prozeß, und reißen ihm den Maulbatsch, oder wie er heißt, vom Leib. (Will auf ihn zu.)

Grünmayer (zu Rochus). Halt, keine Gewalt — überhaupt, was mischen Sie sich immer in fremde Angelegenheiten? (Zu Lazarus.) Sehen Sie doch nach, lieber Herr Lazarus, Sie werden den Fleck g'wiß noch wissen, wo das Geld steckt.

Lazarus (faßt den Rock, reißt eine Naht auf und zieht ein Päckchen hervor, freudig und weinerlich zugleich) Da ist's — da is mein Moos — da sind meine 40,000 Gulden noch ganz in dem nämlichen Pakele.

Chevalier. Donnerwetter, das hätt' ich wissen sollen!

Steinröthl. Nicht wahr, da hätten der Herr Schwalöschär, oder wer Sie sind, 's Barbieren noch eine Zeit auf'n Nagel g'hängt.

Lazarus. Mein Moos, mein liebes Moos! ich hab dich wieder. Adonay sei gepriesen. (Er kniet und spricht zu dem Päckchen.) Du hast mir gemacht viel Kummer und Sorg, du hast mir gemacht viel schlaflose Nächte, du hast mir gemacht großes Lad und Zorns, aber Alles ist vorbei, ich hab dich wieder. (Küßt das Päckchen.) Hm, hm, hm! sei mir gegrüßt und gesegnet 10,000 Mal. (Er zählt das Geld.)

Chevalier (zu Lazarus). Ich gratulire, lieber Freund, wie gesagt, mir thut sehr leid, daß ich davon nichts wußte, aber nun, hoff' ich, wird man mich nicht länger hier zurückhalten.

Grünmayer. Sie können den Augenblick gehn, sobald Sie hier vor Zeugen noch einmal bestätigen, was Sie diesem Mädchen versprochen. (Auf Veronika weisend.)

Chevalier. Was wollen Sie von mir? ich kenne diese Person gar nicht.

Veronika. O Wenzel abscheuliche.

Steinröthl. Ist das eine bockbeinige Barbierschüssel.

Grünmayer (ihm seine Schrift zeigend). Aber dies wer-

den Sie doch kennen? oder wollen Sie Ihre Unterschrift leugnen?

Chevalier. Verdammt! mein Eheversprechen.

Grünmayer. Zum letztenmal, bekennen Sie uns, täuschen Sie uns nicht mehr, denn wir wissen, wer Sie sind.

Rochus. Soll ich vielleicht etwas Wache holen?

Chevalier. Halt, da geblieben! — (Gefaßt.) Ich seh' schon, ich bin einmal im Netz und kann nicht mehr aus, nun denn, ja, ich heiße Wenzel Schreck und bin Kandidat der Chirurgie.

Adamine (fällt mit einem lauten Schrei in Ohnmacht, die Damen stehen ihr bei).

Steinröthl. Sehen Sie, es ist recht gut, daß Sie da sind, jetzt können Sie meiner Tochter gleich aderlassen.

Grünmayer. Nun, wie ist's, wollen Sie Ihr Wort halten, oder dem Mädchen da ihre 800 Gulden wieder geben?

Chevalier. Es thut mir unendlich leid, daß ich weder das Eine, noch das Andere im Stand bin.

Grünmayer. Gut, so wird man Sie an einen Ort bringen, wo Ihnen Ihre Betriegereien gewiß vergehen sollen.

Chevalier (trotzend). Wenn Ihnen damit gedient ist, in's Himmelsnamen, aber die Schande fällt nur auf Sie selbst zurück, denn (auf Barbara zeigend) nur in dem Hause dieser verehrten Dame habe ich den größten Theil jener 800 Gulden durchgebracht, und (auf Adaminen) dieses holde Fräulein, (das Folgende scharf betonend) die Schwester Ihrer Frau Gemalin, hat noch ein paar brilliantene Ohrgehänge von mir.

Barbara. Nein, die Schand!

Steinröthl. Und hernach der Spott.

Rochus. Mit einem gestohlenen Geld kann man leicht Präsente machen.

Lazarus (zu Grünmayer). Ich bitt' Ihnen, schauen Sie, daß er mir kommt aus den Augen. (Zum Chevalier.) Pack Dich hinaus, Ganef! und wenn Du Dich wieder sehen läßt vor uns auf nur 10 Schritt, so sollen Dir wachsen Steiner im Bauch. Pack Dich hinaus. (Spuckt aus.) Pfui!

Chevalier. Ich rekomandire mich allerseits auf's beste. (Ab.)

Veronika. O jekus! wer wird me jetzt heiraten?

Rochus. Wann's die 800 Gulden noch hätt', ich riskiret's.

Veronika. O arme Geld meinige, ise a bei Teubel.

Lazarus. Nix soll sein bei Teufel, Böhmakin, Du bist die Erste gewesen, die mich hat gemacht aufmerksam auf den Ganef, so daß ich wieder gekommen bin zu mein' Moos. (Gibt ihr Geld.) Da, Du sollst haben 1000 Gulden!

Veronika (freudig). O jekus!

Rochus. Jetzt heirat' ich's, und laß mich böhmisiren.

Lazarus. Wenn man schon hat geglaubt verloren eine Summe Geld, und man findt es wieder, kann man leicht einen Theil davon entbehren. — (Zu Grünmayer.) Darum werde ich legen 8000 Gulden in Deine Hände, braver, rechtschaffener Mann, das Geld soll sein eine Leibrente für meinen guten Steinröthl, und er soll bleiben bei Dir so lang er lebt.

Steinröthl. Aber na, das ist zu viel.

Lazarus. Stad! so muß sein, wie ich hab' gesagt.

Barbara. Aber bester Herr Polkwitzer, Sie werden mich doch nicht mit Gewalt von meinem geliebten Gatten trennen wollen? — ich will mich ja gern ändern, wenn's leicht sein kann.

Lazarus. Das wird sich zeigen. Ein ganzes Jahr will ich bleiben in Wien, und will sehen, ob Sie werden halten Ihr Wort. Wenn Sie werden sein eine brave Frau, und Sie

Bayerische Staatsbibliothek München

werden sein rechtschaffene Töchter, dürfen Sie wieder geh'n zu Ihrem Balbos, aber bis dahin bleibt es bei dem, was ich hab gesagt. (Schlägt mit der Rechten auf die Brust, und hebt sie dann hoch empor.) So wahr ich bin der Lazarus Polkwitzer von Nikolsburg, und weiter ist's vorbei.

Letzter Auftritt.

Vorige. Michel. Dann die Musici.

Michel (der sich früher entfernte, tritt eilig ein). Herr Grünmayer, die Musikanten sein da, sollen's herein kommen?

Lazarus. Herein mit die Klesmorem.

Franz (öffnet die Thür, die Musikanten kommen herein).

Lazarus. Wo fröhliche Herzen sein, gehört auch ein fröhlicher Tanz. Aufgespielt. (Zu Barbara.) Madam, ist's Ihnen gefällig?

Steinröthl. Geh' her, Böhmakin, wir tanzen die Polka. (Die Musikanten spielen einen heitern Tanz, Steinröthl tanzt mit Veronika, Polkwitzer mit Barbara, Grünmayer mit Rose, Adamine und Eveline tanzen zusammen, Rochus zerrt den alten Thomas herum, die übrigen Männer theilen sich in die weiblichen Hausleute. Unter frohem Jubel fällt der Vorhang.)

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Limburg, das Schloß, oder die beiden Gefangenen. Lustspiel in zwei Aufzügen. Nach dem Franz. des Marsollier frei bearbeitet. Zweite Aufl. gr. 8. 1843. 8 sgr.

Weissenthurn, J. F. v., neueste Schauspiele. 15. Bd. oder N. Folge 7. Band. (Nachgelassene Schauspiele. Herausgegeben von Carl Engelbrecht 1. Bd.) 8. 1848. (Inhalt: Die Fremde. Schauspiel in 3 Aufz. Die stille Braut. Alpensage in 1 Akt. Ein Mann hilft dem Andern. Lustspiel in 1 Akt. Alles aus Freundschaft. Lustspiel in 1 Akt. Sie hilft sich selbst. Lustspiel in 4 Aufzügen.) 1 Thlr. 24 sgr.

Witzigungen, oder wie fesselt man die Gefangenen? Lustspiel in drei Aufzügen. Nach dem Englischen von W. Vogel. 8. 1843. 21 sgr.

Alles weiß, nichts schwarz, oder der Trauerschmauß. Ländl. Original-Lustsp. in 3 Aufz. von Hensler. 8 sgr.

Barbarei und Größe. Trauersp. in 4 A. von Ziegler. 1810. 8. 10 sgr.

Belagerung, die, von Ypsilon, oder Evakathel und Schnudi. Carrikatur in 2 A. von Perinet. 4. Aufl. 1818. gr. 8. 8 sgr.

Berlichingen, Götz von, mit der eisernen Hand. Schauspiel in 5 Aufz. Für das Theater an der Wien von Fr. Grüner. 1809. 10 sgr.

Bestürmung, die, von Smolensk. Romant. Schauspiel in 4 Aufz. von J. F. v. Weissenthurn. gr. 8. 1833. 19 sgr.

Bräutigam, der, aus Mexico. Schauspiel in 5 Aufz. von Clauren. 8. 1824. Dresd. Orig. 20 sgr.

Diana, Donna. Lustsp. in 3 A. Nach dem Spanischen des Don Aug. Moreto. Von West. 1823. 20 sgr.

Eifersucht, die beschämte. Lustspiel in 3 Aufzügen von J. F. v. Weissenthurn. gr. 8. geh. 1833. 10 sgr.

Entführung, die, der Prinzessin Europa, oder so geht es im Olymp zu! Mythologische Carrikatur in Knittelreimen mit Gesang in 2 A. von Meisl. 10 sgr.

Erbvertrag, der. dram. Dichtung in 2 Abtheilungen. Nach einer Erzählung des E. F. A. Hoffmann. Von W. Vogel. 1828. gr. 8. 23 sgr.

Frauen-Emancipation. Lustspiel in 3 A. von Dr. W. Marchland. 8. geh. 1840. 19 sgr.

Fridolin. Schauspiel in 5 Aufzügen, von Franz v. Holbein. 1808. 15 sgr.

Fritz, der lustige, oder schlafe, träume, stehe auf, kleide dich an und bess're dich. Mährchen neuerer Zeit in 2 A. von Meisl. 1819. 10 sgr.

Garrick in Bristol. Lustsp. in 4 A. von Deinhardstein. 8. geh. 1834. 26 sgr.

Greiffenstein, Schloß, oder der Sammtschuh. Rom. Schausp. von Ch. Birch-Pfeiffer. 1833. gr. 16. 20 sgr.

Griskircher, Wilhelm, der edle Wiener. Schausp. mit Gesang in 5 A. von Meisl. 1804. 8 sgr.

Hedwig. Drama in 3 A. von Körner. 12. geh. Wien. Orig. 1819. 12 sgr.

Herr Joseph und Frau Baberl. Posse in 3 A. von Gleich. gr. 8. 1840. 10 sgr.

Jurist, der, und der Bauer. Lustspiel in 2 Aufzügen, von J. Rautenstrauch. 1807. 8 sgr.

Kauffungen, Kunz von, Schausp. mit Gesang in 3 A. von Gleich. 1808. 8 sgr.

Leben ein Traum. Dramatisches Gedicht in 5 A. Nach dem Spanischen des Calderon de la Barca für die deutsche Bühne bearbeitet von West(4. Aufl. 1827. 20 sgr.

Liebhaber, der verwundete, Lustsp. in 1 A. Nach Dupaty und nach einer kleinen Erzählung bearbeitet von Kurländer. 1839. 12 sgr.

Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person. Lustspiel in 4 A. von Ziegler. 1834. gr. 8. 10 sgr.

Lügner, der, und sein Sohn. Posse in 1 A. Nach Collin d'Harleville. Frei bearbeitet. 1837. 8 sgr.

Mädchen von Marienburg. Fürstl. Familiengemälde in 5 A. von Kratter. 1835. 8. 10 sgr.

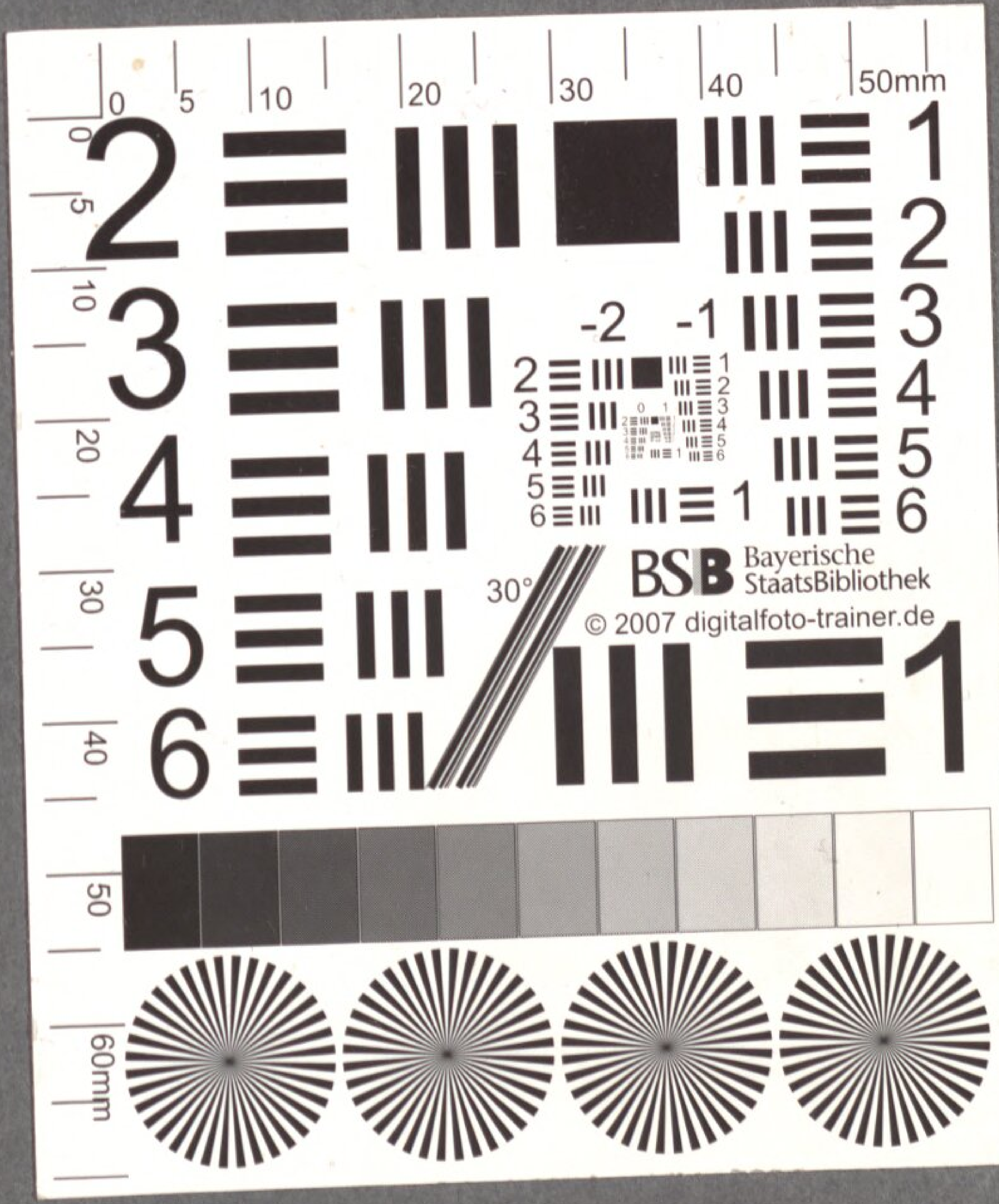
Mariana. Schauspiel in 5 A. Frei nach Sheridan Knowles, von Treitschke. 1838. 19 sgr.

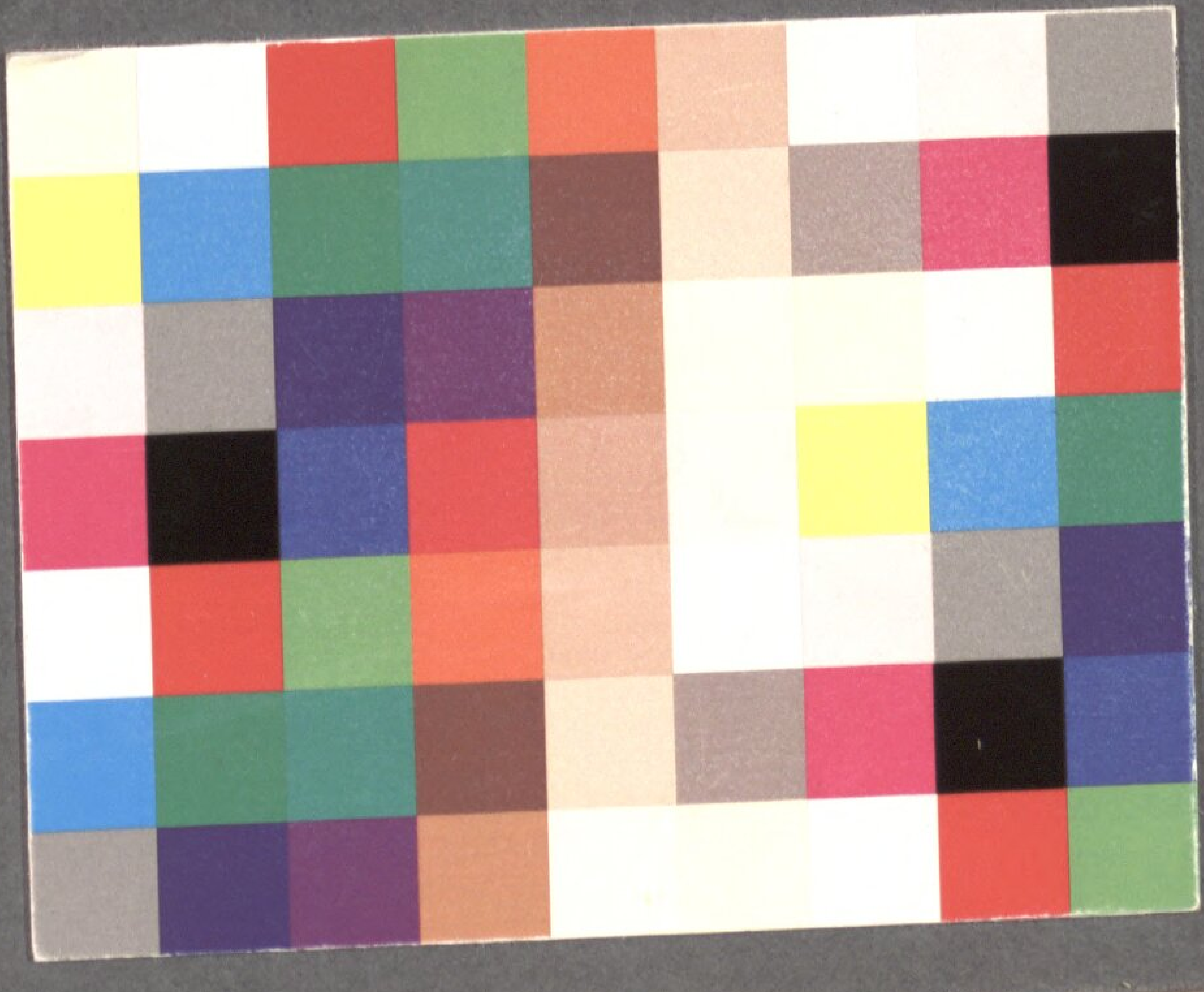
Mißverständniß, das, Lustspiel in 1 A. von J. F. von Weissenthurn. gr. 8. 1835. gfh. 10 sgr.

Modesitten. Lustspiel in 5 A. (von Gevay.) 1801. 10 sgr.

Mohrin, die, Schausp. in 4 A. von Ziegler. 1835. gr. 8. 10 sgr.

Partei-Wuth, oder die Macht des Glaubens. Original-Schauspiel von Ziegler. gr. 8. 1839. 15 sgr.


Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hopp, Friedrich

Lazarus Polkwitzer von Nikolsburg, oder: Die Landparthie nach Baden Posse mit Gesang in zwei Aufzügen

Wien 1849

Slg.Her 2163
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00055657-8